

Er scheint täglich nachmittags 2 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Lit., mit Zustellung 5.— Lit., bei den Postkassen: In Memelgebiet und in Litauen 5,30 Lit. monatlich, 15,30 Lit. vierteljährlich, in Deutschland 2,42 Mark, mit Zustellung 2,78 Mark monatlich. Für durch Streifen, nicht gefaltete Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Ruzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingekaufte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonntag-abend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 7 1/2 Uhr morgens bis 6 1/2 Uhr, Sonnabends 6 Uhr abends. Fernsprechnummer 4544; nach 6 Uhr abds.: Schriftleitung 4544, Hausmeister 4545, Verlag 4546. Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Angelagen kosten für den Raum der 111-Spaltseite im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Lit., in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzverträgen 50 % Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden, wenn binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Gerichtsstand u. Erfüllungsort ist Memel. Anzeigenannahme: für keine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsangelegenheiten mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 80 Cent.

# Memeler Dampfboot

Sührende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 139

Memel, Donnerstag, den 17. Juni 1937

80. Jahrgang

Reichsaußenminister v. Neurath nach London eingeladen

## Deutsch-englischer Meinungsaustausch

Abreise am 23. Juni — Aussprache über Spanien- und Westpakt-Frage

Berlin, 16. Juni. (Elt.) Das „Deutsche Nachrichtenbüro“ meldet: Der Reichsaußenminister des Auswärtigen Freiherr v. Neurath wird sich auf offizielle Einladung der britischen Regierung am 23. d. Mts. nach London begeben. Irgegendwelse Verhandlungen sind dabei nicht in Aussicht genommen, doch ist zu erwarten, daß der Besuch zu einem Meinungsaustausch über die beiden Länder gemeinsam interessierenden Fragen Gelegenheit geben wird, insbesondere auch über die spanische Frage.

London, 16. Juni. (Elt.) Zu dem kommenden Besuch des Reichsaußenministers v. Neurath wurden in London folgende Mitteilungen gemacht:

Die Besprechungen werden sich hauptsächlich auf zwei Angelegenheiten von besonderer Bedeutung für Europa beziehen: Auf die Möglichkeit zur Vereinbarung eines neuen Westpaktes, der an die Stelle des Locarno-Vertrages treten soll, und auf die Lage in Spanien.

Der Besuch v. Neuraths, heißt es weiter, werde in London besonders willkommen geheißen, da Eden bisher nur wenig Gelegenheit hatte, den deutschen Außenminister zu treffen. Eden treffe die Außenminister anderer europäischer Länder häufig auf den Sitzungen des Völkerbundes in Genf und unterbreche in der Regel seine Reisen dorthin in Paris, um mit seinen französischen Kollegen Besprechungen zu führen. Während der Krönung habe er reichlich Möglichkeiten gehabt, seine Ansichten mit denen ausländischer Staatsmänner auszutauschen. Da Deutschland jedoch nicht Mitglied des Völkerbundes sei, hätten sich die Wege Neuraths und Edens nur selten gekreuzt.

Es wird ferner hervorgehoben, daß der Besuch von Neurath keineswegs besondere Verhandlungen zwischen Deutschland und England bedente. Die Besprechungen würden sich allerdings über ein sehr weites Feld erstrecken.

Eden dürfte ohne Zweifel feststellen, daß es keine Änderung der britischen Politik in der Frage eines neuen Westpaktes gebe, wonach ein solcher Pakt als Vorpiel für eine allgemeine Veruhigung in Europa angestrebt werden soll. Obwohl kein neuer Schritt in unmittelbarer Zukunft zu erwarten sei, bestehe die Möglichkeit, daß Großbritannien im weiteren Verlauf der Angelegenheit wieder die Führung in dieser Frage übernehmen werde.

Großbritannien habe auf seine Note vom 19. November, die die Ansichten Großbritanniens enthielt, wie am besten Fortschritte beim Zustandekommen eines Fünfmächte-Abkommens zu erzielen seien, Antworten von Deutschland, Belgien, Frankreich und Italien erhalten. Die Antworten würden zurzeit in London beraten. Frankreich z. B. habe letzte Woche hierzu noch einige zusätzliche Bemerkungen geschickt. Es sei daher wahrscheinlich, daß Großbritannien die Absicht habe, aus diesen Antworten die übereinstimmenden Punkte zusammenzutragen, um so die Verhandlungen flüssiger zu gestalten. Freiherr v. Neurath werde in der Lage sein, die

Ansichten der Reichsregierung über die Möglichkeit eines neuen Westpaktes mitzuteilen.

Ueber die spanische Flottenüberwachung sei nunmehr ein Uebereinkommen erzielt worden. Deutschland und Italien würden in Kürze ihre Mitarbeiter im Nichteinmischungsausschuß wieder aufnehmen. Dann würden die Möglichkeiten zur Verbesserung des Kontrollsystems und die Zurückziehung der ausländischen Kriegsteilnehmer erörtert werden. In diesem Zusammenhang wird in London noch einmal hervorgehoben, daß es beim Besuch des Reichsaußenministers sich um einen Meinungsaustausch handele. Verhandlungen könnten nur vom Nichteinmischungsausschuß selbst geführt werden.

Großbritannien habe, wie verlautet, die französische Regierung von dem kommenden Besuch Neuraths informiert und sie in großen Zügen über die beabsichtigten Besprechungen unterrichtet.

Man fügt schließlich hinzu, daß Herr v. Neurath

früher deutscher Botschafter in London gewesen sei, und erst kürzlich Budapest, Sofia, Belgrad besucht habe, so daß er in der Lage sei,

auch osteuropäische Fragen

zu erörtern. Bevor er als Botschafter nach London entsandt worden sei, sei er deutscher Botschafter in Rom gewesen.

### Blomberg fährt nach Budapest

Budapest, 15. Juni. (Elt.) Amtlich wird mitgeteilt: Der Reichskriegsminister Generalfeldmarschall v. Blomberg wird auf Einladung des Donwedministers General Roeder am 28. Juni in Erwidmung des Berliner April-Besuches des Generals Roeder zu einem mehrtägigen Aufenthalt in Budapest eintreffen.

### Abstimmungsleg der Regierung Blum

## 346:247 für das Ermächtigungsgesetz

Nachsichtigung in der Pariser Kammer — Blum appelliert an die Solidarität Kommunisten stimmen für die Regierung

### Zehn Milliarden Francs Vorschuh

Paris, 16. Juni. (Elt.) Der französische Minister, der am Dienstag morgen unter dem Vorstich des Staatspräsidenten zusammengetreten ist, hat die Finanzpläne beraten, die von der Regierung ausgearbeitet worden sind und die der Präsident der Republik gegengezeichnet hat. Eine Gesetzesvorlage, die der Regierung für eine beschränkte Zeit Vollmachten zur Behebung der Finanzkrise sichern soll, wird sofort in der Kammer eingebracht, um im Dringlichkeitsverfahren verabschiedet zu werden.

Soweit sich die Lage übersehen läßt, scheint die große Sanierungsaktion, die die „Volksfront“-Regierung durchführen will, als Ausgangspunkt die sofortige Flüssigmachung von zehn Milliarden Francs in Form eines Vorschusses der Bank von Frankreich an das Schatzamt haben. Als Garantie für diesen Vorschuh beabsichtigt Blum offenbar „öngenannte „Anlegungen“ von Steuern, Sonderlagen und Tarifen.

Paris, 16. Juni. (Elt.) Der Finanzminister gab im Anschluß an den Ministerrat vor Vertretern der Presse einige zusätzliche Erklärungen ab. Er betonte, daß ursprünglich alle notwendigen Gesetze für die Neuorganisation der Provinzial- und Kolonialfinanzen usw. ausgearbeitet gewesen seien. Pöblich habe sich aber die Regierung einem Angriff der Spekulanten gegenüber gesehen, genau wie in den Jahren 1924, 1926, 1935 und im Mai 1936. Unter diesen Umständen wäre eine ausgedehnte Aussprache über diese Vorlagen im Parlament mit großen Gefahren verbunden. Die Re-

gierung habe deshalb zuerst die Pflicht zu erfüllen gehabt: 1. den festen Entschluß anzukündigen, die öffentlichen Finanzen mit Methode, Vorsicht und Entschlossenheit wieder aufzurichten, 2. die Offensive der Spekulanten zu vernichten. Deshalb habe der Kabinettsrat einstimmig die schon gemeldete Ermächtigungsvorlage beschlossen. Für die Vorlage werde die Dringlichkeitsberatung beantragt.

Der Finanzminister fügte hinzu, daß unbedingt das Spekulantentum vernichtet werden müsse. Weiter dürfe man nicht vergessen, daß die Regierung eine außerordentliche schwierige Lage bei ihrem Antritt vorgefunden habe. Der Unterausschuß bei der Eisenbahn, der auf 15 Jahre zurückgehe, nehme von Jahr zu Jahr zu. Die örtlichen Gemeindefinanzen hätten ebenfalls Fehlbeträge. Die Ausgaben für die Landesverteidigung hätten nur für den Ordentlichen Haushalt um drei Milliarden zugenommen, während sie für den Außerordentlichen sogar neun Milliarden betragen. Es sei niemals beabsichtigt gewesen, die Mittel des täglichen Verbrauches einer Preissteigerung auszufehen.

### Die Aussprache

Paris, 16. Juni. (Elt.) Gleich zu Beginn der gestrigen Kammer Sitzung brachte der Finanzminister die Gesetzesvorlage über das Ermächtigungsgesetz ein, das im Ministerrat genehmigt worden war und das die Regierung ermächtigt, bis zum 31. Juli alle die zur Wiedergewinnung der Finanzen, die Bekämpfung der Angriffe gegen die Sperer, die Währung und den öffentlichen Kredit notwendig werdenden Maßnahmen zu ergreifen.

Der Kammerpräsident teilte mit, daß die Vorlage sofort dem Finanzausschuß überwiesen werde, um dem Wunsch der Regierung auf Dringlichkeits-

behandlung gerecht zu werden. Ein Antrag des Finanzministers, die öffentlichen Beratungen noch Dienstag um 21 Uhr abends zu beginnen, wurde trotz der scharfen Bekämpfung durch die Rechtsopposition, die eine Vertagung auf Donnerstag oder Freitag forderte, mit einer Mehrheit von 358 gegen 280 Stimmen angenommen.

Die Aussprache über die Gesetzesvorlage begann demnach noch am Abend, nachdem die Vorlage vom Finanzausschuß geprüft worden war.

Der Finanzausschuß der Kammer erhielt um 16 Uhr die Regierungsvorlage und vertagte sich kurz darauf bis 17 Uhr, um den Finanzminister anzuhören. Sodann erhielten die einzelnen Fraktionen Gelegenheit, die vom Finanzminister gemachten Erklärungen zur Kenntnis zu nehmen. Wie in gutunterrichteten parlamentarischen Kreisen verlautet, handelt es sich bei der Schaffung neuer Einnahmequellen um eine Erhöhung der Postgebühren und der Tabaksteuer. Die Eisenbahngesellschaften sollen aufgefordert werden, einen ausgeglichene Haushalt vorzulegen und dieses Gleichgewicht durch Erhöhung ihrer Tarife herzustellen.

Paris, 16. Juni. (Elt.)

In der Kammer griff kurz vor 4 Uhr morgens Ministerpräsident Blum in die Aussprache ein. Nachdem der Finanzminister in seiner Rede zu Beginn der Sitzung die technische Seite des Problems dargelegt hatte, ging Blum auf den politischen Kern ein und schilderte die Maßnahmen, die die Regierung zu ergreifen gedente. Er schloß mit einem Appell an die Solidarität der Mehrheit. Kurz vor fünf Uhr wurde die Sitzung der Kammer unterbrochen, augenscheinlich, um den Kommunisten Zeit zu einer neuen Beratung über ihre Haltung zu geben.

Kurz vor sechs Uhr wurde die Sitzung in der Kammer wieder aufgenommen, nachdem die Kommunisten in einer Fraktionssitzung den Beschluß gefaßt hatten, doch für die Regierungsvorlage zu stimmen. Der Generalsekretär der kommunistischen Gruppe Duclos legte den Beschluß seiner Partei dar, für die Regierung zu stimmen, ließ aber keinen Zweifel darüber bestehen, daß dieser Beschluß nur „aus Solidarität“ mit der Volksfront erfolgt sei. Im übrigen kritisierte er, abgesehen von den Maßnahmen zur Bekämpfung der Spekulation, die Absichten der Regierung, besonders die Erhöhung der Post- und Eisenbahntarife in scharfer Weise. Er verlas nochmals die Entschließung des Zentralkomitees der kommunistischen Partei, in der u. a. die Bereitschaft der Kommunisten zum Eintritt in eine Regierung der „Volksfront“ betont wird. Die Kammer schritt um 5,35 Uhr zur Abstimmung über die Regierungsvorlage.

Die Abstimmung in der Kammer brachte 346 Stimmen für und 247 Stimmen gegen die Regierung Blum. Die Kommunisten stimmten für die Regierung. Abgestimmt wurde über die von der Regierung eingebrachte Vorlage über die Ausnahmevollmachten, die während der Nachsichtigung durch die Annahme eines Zukauftrages in Form eines Satzes ergänzt worden ist, wonach die vorgeesehenen Maßnahmen den Zweck haben, den Franc auf der in dem Umwertungsgesetz vom 1. Oktober 1936 bestimmten Parität zu halten und eine Devisenkontrolle anzuschließen.

### Empire-Konferenz beendet

## „Einseitige Abrüstung — eine Katastrophe“

Die Schlussreden der Ministerpräsidenten — „Triumphale Erfolge...“

London, 16. Juni. (Elt.) In seiner Schlussrede vor der britischen Reichskonferenz erklärte der englische Ministerpräsident und Konferenzvorsitzende, Neville Chamberlain, daß die Konferenz nichts Aufsehenerregendes erbracht habe. Chamberlain rühmte den Geist der Kameradschaft und des offenen Vertrauens und erläuterte einzelne Stellen des Schlusberichtes. Im gegenwärtigen Zustand der Welt würde man jedoch eine Katastrophe heraufbeschwören, wenn man eine einseitige Abrüstung durchführe. Die britische Regierung sei entschlossen, ihre Verteidigungskräfte so leistungsfähig zu gestalten, daß sie ihre Sicherheit aufrechterhalten und ihre internationalen Verpflichtungen erfüllen könne. Abschließend wies Chamberlain darauf hin, daß die Revision der Handelsabmachungen von Ostawa nicht auf der Konferenz erörtert worden sei.

Alle Konferenzmitglieder wühten um die wichtige Rolle, die der wirtschaftliche Ausgleich in der internationalen Befriedigung spiele; ihre Erklärung zeige, daß ein selbstständiger wirtschaftlicher Nationalismus keinen Bestandteil ihrer Weltanschauung bilde. Der kanadische Ministerpräsident King unterstrich, daß jede Regierung sich ihre Rechte vorbehalten habe. Jedes Dominion habe eine besondere geographische Lage, verschiedene Nachbarn, andere internationale Probleme, eine andere wirtschaftliche Struktur und seine eigenen Rassefragen und Befassungsprobleme. Die Konferenz habe diese Unterschiede voll anerkannt. Der australische Ministerpräsident Lyons sprach von den triumphalen Erfolgen der Reichskonferenz. Sie habe gezeigt, daß die Prophezeiung über ein bevorstehendes Auseinanderbrechen des Britischen Weltreiches unbegrün-

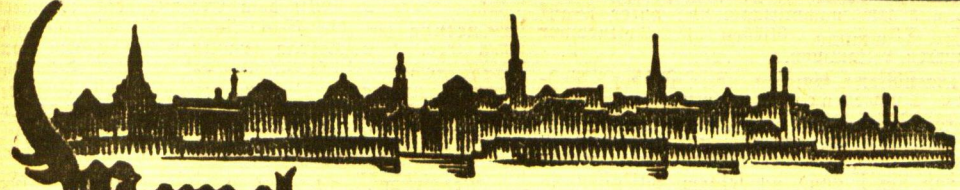
det gewesen sei. In den Fragen der Außenpolitik und der Verteidigung habe es keine grundlegenden Meinungsverschiedenheiten gegeben. Der südafrikanische Ministerpräsident General Verhag betonte, daß das Britische Weltreich in der Erfüllung seiner Aufgaben keine Parteilichkeit zeigen dürfe und als Wächter des internationalen Weltfriedens wirken müsse.

### Paris erwartet deutschen Generalstabschef

Paris, 16. Juni. (Elt.) Heute erwartet man in Paris den Chef des deutschen Generalstabes, General Beck, welcher, wie „Havas“ meldet, wichtige Unterredungen mit dem Chef des französischen Generalstabes General Gamelin haben wird. Morgen wird in der deutschen Botschaft ein Frühstück gegeben werden, an dem auch hohe französische Offiziere teilnehmen werden. Nach einigen Tagen wird General Beck nach London weiterfahren.

Sofia, 16. Juni. (Elt.) Königin Giovanna von Bulgarien, die bekanntlich eine Tochter des italienischen Königspaares ist, hat am Mittwoch früh einem Sohne, dem Kronprinzen, das Leben geschenkt.





## Memel, 16. Juni

### Lohnerhöhungen für Textilarbeiter und Tischler

Der Schlichtungsausschuss für Handel, Industrie und Gewerbe hatte sich Ende Mai mit einem Antrag der Textilarbeiter auf Erhöhung der Löhne zu beschäftigen. Der Spruch des Ausschusses ging dahin, daß ab 18. Mai die Textilfabriken eine zehnprozentige Erhöhung der Tarife auf die Minimal- und Grundlöhne für den Akkordlohn vorzunehmen hätten. Da dieser Schiedspruch von einem Teil der Arbeitgeber und von der Vertretung der Arbeitnehmer abgelehnt wurde, hatte sich dieser Tage noch das Landesschiedsgericht mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen. Es wurde folgender Beschluß gefaßt: „Der Schiedspruch des Schlichtungsausschusses für Handel, Gewerbe und Industrie vom 25. Mai 1937 wird wie folgt abgeändert: Die Grundlohnsätze, die bisher in der hiesigen Textilindustrie gezahlt worden sind, werden um 15 Prozent erhöht, und zwar erstmalig für die laufende Wohnwoche. Die Berechnung der Akkordlöhne hat auf Grund dieser erhöhten Grundlohnsätze zu erfolgen, und zwar unter Beibehaltung des bisherigen Berechnungssystems.“

Dieser Tage wird sich das Landesschiedsgericht auch mit einem Antrag der Tischler auf Erhöhung der Löhne zu beschäftigen. Der Schlichtungsausschuss hat vor kurzem einen Spruch dahingehend gefaßt, daß der Mindestlohn für Gesellen von 1,20 auf 1,30 Lit erhöht werden soll. Mit diesem Spruch des Schlichtungsausschusses sind die Tischlergesellen nicht einverstanden; sie haben sich daher an das Landesschiedsgericht gewandt und um eine Entscheidung gebeten.

### Es gibt schon Schoten und Weißkohl

Obwohl die Trockenheit der letzten Wochen das Wachstum im Freiland ganz besonders behindert, ist das Angebot an Frühgemüse immer noch recht groß und genügt — mit wenigen Ausnahmen — zur Deckung der Nachfrage. Am Mittwoch gab es auf dem Markt den ersten Weißkohl für ein Lit je Kopf, und auch die ersten Schoten für 80 Cent je Liter wurden feilgeboten.

Butter kostete 1,10—1,30 Lit je Pfund; Eier wurden mit 7—8 Cent je Stück verkauft. Föhne kosteten 2,50—3 Lit, Tauben 70 Cent je Stück. Der erste diesjährige Honig wurde mit 1,70 Lit je Pfund angeboten. Stachelbeeren kosteten 0,60—1 Lit, Erdbeeren 1—2 Lit je Liter, Karotten 25—30 Cent, Zwiebeln 20 Cent, Beeten 25 Cent, Rettiche 30 Cent und Radisheschen 20 Cent je Bund, Treibhausalat 10—20 Cent und Blumenkohl 0,60—1,50 Lit je Kopf, Kohlrabi 15—20 Cent, Gurken 0,50—1,30 Lit je Stück, Spinat 30—40 Cent je Kasser und Rhabarber 30—40 Cent je Bund.

Die Maifischfänge auf dem Haff waren wieder recht ergiebig gewesen, so daß mehrere hundert Zentner zum Verkauf gestellt wurden. Es galten auf dem Fischmarkt die folgenden Preise: Aale 1—1,80 Lit, Schleie 0,80—1 Lit, Bratander 1—1,20 Lit, Hechte 1 Lit, Steinbutten 30—70 Cent, Hirsische 30—60 Cent, Barsche 30—50 Cent, Flunder 20—40 Cent und Maifische 10 Cent je Pfund.

\* Fernsprechkonferenz der Postagentur Försterei bis 10 Uhr abends. Vom 16. Juni ab sind die Dienststunden für den Fernsprech- und Telegraphendienst der Postagentur Försterei auf 8 Uhr vormittags bis 10 Uhr abends festgelegt worden. Vom gleichen Tage ab ist bei der Post in Polangen ein ununterbrochener Fernsprech- und Telegraphendienst eingeführt worden.

### Aus dem Radioprogramm für Donnerstag

- Kaunas (Welle 1961). 12: Zeit, Wetter, Nachrichten. 12:15: Schallplatten. 20: Zeit, Wetter, Programm. 20:05: Zeitungsschau. 20:20: Chronik, Wilna-Nachrichten, Etia. 20:30: Konzert. 21: Aus Memel. 21:10: Landesfunk und Allgemeinheit. 21:20: Schallplatten. 21:55: Etia-Nachrichten. 22: Konzert.
- Memel (Welle 531). 14:15: Schallplatten. 15: Zeit, Wetter, Informationen, Abendprogramm. 20: Aus Kaunas. 21: Presseschau. 21:20: Aus Kaunas. 21:40: Vortrag. 21:55: Aus Kaunas.
- Königsberg (Welle 223). 5: Schallplatten. 5:45: Landfunk. 6: Turnen. 6:30: Frühkonzert. 8: Andacht. 8:30: Ohne Sorgen jeden Morgen. 10: Volkslieder. 12: Mittagskonzert. 14:15: Kurzweil. 15:30: Kinderchor. 16: Nachmittagskonzert. 18: Sommerserien-Plauderei. 19: Beliebte Melodien. 20:10: Musik der Soldaten. 22:20: Vortrag. Melodien. 22:40: Unterhaltungskonzert.
- Deutschlandfunk (Welle 1571). 6: Morgenmusik. 6:30: Frühkonzert. 10: Volkslieder. 12: Mittagskonzert. 14: Allerei. 15:15: Bunte Klänge auf Schallplatten. 16: Nachmittagskonzert. 18: Klaviermusik. 18:25: Der Dichter spricht. 19: Und jetzt ist Feierabend. 20:10: Unterhaltungskonzert. 22:30: Eine kleine Nachtmusik. 20:10: Berlin (Welle 357). 19:20: Feitene Kammermusik. 20:10: Tanz- und Unterhaltungsabend. 22:30: Unterhaltungskonzert.
- Breslau (Welle 316). 19: Kleines Konzert. 20:10: Balzerabend. 22:30: Tanzmusik. 23: Konzert.
- Hambura (Welle 332). 19: Unterhaltungskonzert. 20:10: Winterabend. 22:20: Worüber man in Brasilien spricht. 22:30: Orchesterkonzert.
- Leipzig (Welle 382). 19: Auslandsdeutsche Lieder und Tänze. 19:50: Klänge Kapriolen. 21:15: May und Moritz. 22:05: Konzertsunde.
- Köln (Welle 456). 18: Unterhaltungskonzert. 20:10: Konzert. 22:30: Konzert.
- München (Welle 405). 19: Operettenmelodien. 21:10: Abendkonzert. 22:50: Unterhaltungskonzert.
- Wien (Welle 507). 19:25: Schallplattenplauderei. 20: Unter der Burglände. 21: Festmesse. 22:20: Tanzmusik.

\* Wasser- und Lufttemperatur in Sandkrug. Am Mittwoch vormittag wurden im Döfsebad Sandkrug 18 Grad Wasser- und 21 Grad Lufttemperatur gemessen.

\* Wem gehören die Geldbörsen? Bei einer in Neustadt bekannten Taschendiebin beschlagnahmte die dortige Polizei am 21. Oktober 1936 fünf Lederportemonnaies von brauner und schwarzer Farbe. Da von der betreffenden Person angegeben worden ist, sie hätte die Portemonnaies bei Neustadt gefunden, so ist mit Sicherheit anzunehmen, daß sie auf irgendwelchen Märkten entwendet sind. Da die Eigentümer dieser Portemonnaies sich in Neustadt, Pögegen und Heydekrug nicht feststellen ließen, muß angenommen werden, daß die Portemonnaies wahrscheinlich von Taschendiebstählen in Memel herrühren. Es ergeht daher von hier aus an die Betroffenen nochmals die Aufforderung, sich die Portemonnaies, die jetzt beim Erkennungsdienst des Kriminalpolizeiamtes, Polangenstraße Nr. 3, sicher-

### Neuregelung der Gefangenenbeschäftigung

## Produktive Beschäftigung der Strafgefangenen bei landwirtschaftlichen Arbeiten

### Das Direktorium hat das Gut Birkenwalde zur Unterbringung von Strafgefangenen angekauft

Schon seit Jahren sind unsere Strafanstalten im Memelgebiet überbelegt. Dies ist zum Teil darauf zurückzuführen, daß früher Zuchtstrafgefangene und Gefangene mit langjährigen Strafen in Zuchthäuser oder in Zentralgefängnisse übergeführt wurden, während sie jetzt in Gefängnissen des Gebiets verbleiben. Auch infolge des Anwachsens der Bevölkerungsziffer und der Zunahme der Kriminalität ist die Zahl der Straffälligen heute weit größer als früher. Die Höchstbelegungsziffern der Strafanstalten werden teilweise mit 90 bis 40 Proz. überschritten. Infolgedessen mußte schon seit Jahren die Strafvollstreckung stark eingeschränkt werden. Auch konnten zahlreiche Haftbefehle wegen Ueberfüllung der Strafanstalten nicht erlassen werden. Eine größere Anzahl von Gefangenen, die längere Gefängnisstrafen zu verbüßen haben, konnten vom Strafurlaub aus demselben Grunde nicht zurückgerufen werden. Auch machte sich in der letzten Zeit ein Arbeitsmangel für die Strafgefan-

gestellt sind, in Augenschein bzw. in Empfang zu nehmen.

\* Eigentümer von Fahrrädern gesucht. Beim Kriminalpolizeiamt befinden sich zwei Herrenfahrräder, deren Besitzer noch nicht festgestellt werden konnten. Es handelt sich um ein noch gut erhaltenes Herrenfahrrad, Marke „Regir“, mit Wegering für Radfahrweg 1937 und ein Herrenfahrrad ohne Marke. Beide Fahrräder können beim Kriminalpolizeiamt, Gerichtsgebäude, Zimmer 64, in Augenschein genommen werden.

\* Diebstähle. Am Dienstag morgen wurde einem Schneider im Gedränge an der Tür des Manufakturwarengeschäfts Rudat, Friedrich-Wilhelm-Straße, eine Doublebrunnenuhr entwendet. Die Zeiger waren gelb, das Zifferblatt wies arabische Zahlen auf. Die Kette war ebenfalls gelb aus Double. — In der Nacht zum 15. Juni wurde ein Herrenfahrrad, Marke unbekannt, vom Hof des Grundstücks Flieger-Wolff-Straße 5 entwendet.

### Kirchenzettel

Die Christliche Gemeinschaft Jugaten feiert am Sonntag, dem 20. Juni, nachmittags 2 Uhr, ein Jugendfest.

gen, und zwar eines Beamten für den landwirtschaftlichen Betrieb und eines zweiten Beamten für den Innenbetrieb. Die landwirtschaftliche Bearbeitung des Gutes, dessen Räumlichkeiten noch zweckentsprechend hergerichtet werden müssen, wird durch Gefangene erfolgen, die für die Unterbringung außerhalb der Strafanstalt in Frage kommen. Wie groß die Zahl dieser Gefangenen sein wird, läßt sich noch nicht sagen. Man glaubt jedoch, daß sie mindestens so groß sein kann, daß die Strafanstalten des Memelgebiets soweit entlastet werden, daß sie für die Durchführung der Strafvollstreckung ausreichen. Mit den Vorbereitungen für die vorgegebene Betriebsumgestaltung ist bereits begonnen worden. Etwa 20 Strafgefangene sind nach Birkenwalde gebracht worden, um die notwendigen Vorarbeiten zu treffen.

Durch diese Neuregelung und landwirtschaftliche Beschäftigung der Gefangenen hofft man, viele Straffällige wieder zu brauchbaren und arbeitssamen Menschen zu machen. Ähnliche Einrichtungen befinden sich an verschiedenen Stellen im Auslande, wo man mit ihnen gute Erfahrungen gemacht hat.

Wie wir hören, ist auch geplant, auf diesem Gut notwendigerfalls eine Zwangsarbeitsanstalt zwecks Bekämpfung des Bettlerunwesens und der gewerbsmäßigen Unzucht zu errichten.

### Einbrecher Petruskas festgenommen

#### Vor der Aufklärung des Einbruchsdiebstahls in Schwarzort

Wie berichtet, wurde in der Nacht zum Sonntag in Schwarzort in einem größeren Pensionat ein Einbruchsdiebstahl verübt, wobei der Einbrecher den größten Teil der Schränke ausgeräumt hatte. Die gestohlenen Sachen konnten jedoch später im Walde unweit des Pensionats gefunden werden. Als Täter kam ein gewisser Petruskas in Frage, der vor einigen Tagen aus dem Gefängnis in Memel entlassen worden war. Man wurde auf Petruskas aufmerksam, als man erfuhr, daß er am Abend vor dem Einbruchsdiebstahl versucht hatte, mit einem Dampfer ohne Fahrkarte Schwarzort zu erreichen.

Petruskas wurde am Dienstag nachmittag von zwei Strafanstaltsbeamten in der Nähe der Kettenbrücke getroffen, und da sie wußten, daß er von der Polizei gesucht wurde, nahmen sie ihn mit und übergaben ihn der Polizei. Petruskas befreit, den Einbruchsdiebstahl begangen zu haben. Er will überhaupt nicht in Schwarzort gewesen sein, obwohl der Kapitän des Schwarzorters Dampfers bei dem „Blinden“ Passagier einen Paß auf den Namen Petruskas fand. Petruskas gibt an, sich nur in Memel aufgehalten und nachts im Walde geschlafen zu haben. Im Laufe des heutigen Tages werden noch Gegenüberstellungen der Personen, die Petruskas auf dem Dampfer und in Schwarzort gesehen haben, erfolgen.

## Heydekruger Sänger besuchen Riga

Der Männergesangsverein in Heydekrug unternahm eine Wanderschaft durch Litauen nach Riga. Etwa 50 Mitglieder und Freunde des Vereins fuhren am Sonnabend morgen um acht Uhr mit dem neuen großen Omnibus, dem sogenannten „Silbervogel“, von Heydekrug ab und kehrten am Montag abend nach elf Uhr sehr ermüdet, aber wohlbehalten und voller Eindrücke von der erlebnisreichen Reise zurück.

Die Fahrt begann bei schönem Wetter. Im herrlichen Sonnenschein fuhr der Bus über Pögegen durch die grüne Memellandschaft, und bald war man über Laughagen hinaus auf der langen, schnurgeraden Straße, die talab und bergauf bis Schaulen führt, begann die Sonne es allmählich so gut zu meinen, daß die frischen Wanderlieder der fahrenden Heydekruger Sänger bald verstummen und einer nach dem andern sich jeden überflüssigen Kleidungsstückes entledigte, bis mancher nur noch in der Badehose im Omnibus saß.

Das erste, allerdings etwas unplanmäßige Ereignis der Fahrt trat kurz vor Schaulen ein. Auf einem schmalen Weg, der die Sänger über ein

Mustergut führen sollte, sackte der „Silbervogel“ plötzlich stark nach Steuerbord über und lag im Grauseegraben. Nach dem ersten Schreck, der die Passagiere von den Sätzen aufgeschreckt hatte, mußte man die Tatsache zugeben. Die beiden rechten Wagenräder waren über die einen Meter hohe Wegkante hinabgerutscht, und vorläufig war die Fahrt zu Ende ...

Aber nun zeigte es sich, daß Sänger auch Hand anlegen können. Im Nu war ein Arbeitshilfsdienst organisiert. In der glühenden Mittagshitze schleppte man Balken und Stämme, Aexte und Spaten von einem zum Glück nahen Bauernhof herbei. Bald wucherten viele starke Arme die Räder Zoll um Zoll empor und als zum Schluß noch ein Auto der Schaulener Kreisverwaltung Hilfswerkzeuge zur Unfallstelle brachte, war der Wagen bald wieder auf den Weg gehoben. Immerhin hatte man etwa drei Stunden Fahrversäumnis durch diesen Zwischenfall gehabt.

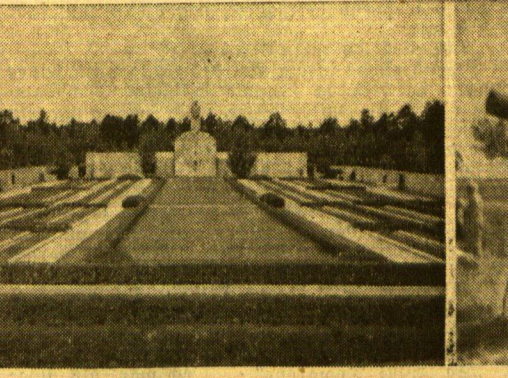
Dafür entschädigte dann der überaus gastliche Empfang, den der Landrat von Schaulen und Mitglieder des dortigen Kreisauschusses den durchreisenden memelländischen Sängern angedeihen ließen. Nach der langen Fahrt und der Arbeit in der Sonne lud munter das Mittagmahl, das den Gästen in den Klubräumen der Kreisverwaltung geboten wurde, vortrefflich. Nachdem auf die Begrüßungsworte des dortigen Landrats und der übrigen Herren durch den an der Fahrt teilnehmenden Landrat des Kreises Heydekrug, Buttkeit,

geantwortet worden war, blieb man noch eine Weile bei erfrischem Trunk beisammen, bis um sechs Uhr die Weiterfahrt angetreten wurde.

Unter Führung des Landesagronomen wurde dann eine Musterwirtschaft bei Schaulen besichtigt, die sich besonders durch den Anbau von Zuckerrüben auszeichnet. In dem alten, nach russischem Stil inmitten eines Parks erbauten Gutshaus wurde man wieder in gastlicher Weise aufgenommen und erfricht.

Bis Joniskien von den Schaulener Herren begleitet, trafen die Sänger dann gegen acht Uhr abends an der lettischen Grenze ein und waren um 10<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nach lettischer Zeit, also schon in der Dunkelheit, vor Riga, wo wiederum Sangesbrüder der Rigaer Vereine mit einem Auto ein Stück entgegengefahren waren, um den „Silbervogel“ durch die Großstadt zu lotsen.

Im Bürgerhaus des Gewerbevereins in Riga wurde den Heydekrugern dann von den Rigaer deutschen Gesangsvereinen ein überaus herzlicher Empfang zuteil. Trotz der langen Wartezeit infolge des Unfalls waren zu vorgerückter Stunde noch zahlreiche Rigaer Sangesbrüder anwesend, die an dem zu Ehren der memelländischen Sänger veranstalteten Bierabend teilnahmen. Der Vorsitzende des Rigaer Sängerbundes, Herr Major, begrüßte im Namen der sieben deutschen Gesangsvereine Riga die Angekommenen mit warmen Worten und verlieh seiner Freude Ausdruck, die Sänger aus dem Nachbarstaat zu sehen. Nachdem dann den Gästen das für den Sonntag vorgegebene Programm bekanntgegeben war, saß man noch einige Stunden bei frohen Liedern gemütlich beisammen, bis in die vorfröhllich zur Verfügung ge-



Bilder vom Ausflug der Sänger: Links: Die Siegessäule in Riga. Mitte: Der Heldenfriedhof in Riga. Rechts: Die Sänger beim Aufbruch des Wagens.

Neueste Nachrichten aufgedruckt wurde.

Der Sonntagmorgen vereinte die Sänger wieder zu einer ersten Besichtigung der schönen Hauptstadt Lettlands. Unter lebenswurdiger Führung der Rigenser Sangesbrüder ging es mit dem Fahrtomnibus zunächst zum dortigen Bruderkirchhof, der Ruhestätte der gefallenen Kriegshelden, die in der monumentalen Schönheit ihrer Anlage nicht verfehlte, einen tiefen Eindruck auf die Besucher zu machen. Die Rückfahrt wurde durch den Waldpark, den früheren Kaiserpark, am Stintsee entlang angetreten.

Nach gemeinsamen Mittagsmahl im Bürgerhaus sollte nun eine Fahrt nach Kemmeri, Lettlands berühmten Kurort, gemacht werden. Hier jedoch verließ die Heidekruger wieder einmal die Gunst des Geschicks, denn der „Silbervogel“ hatte keinen Brennstoff mehr, und Köhl so am Sonntag in Riga nicht aufzutreiben. So fuhr ein Teil der Sänger mit der Bahn nach dem Strandort Mojorenhof, während ein anderer kleinerer Teil sich mit einem gemieteten Auto nach Kemmeri begab.

Die Mitglieder beider Gruppen bekamen sehr viel Schönes zu sehen. In Kemmeri liegt inmitten herrlicher Parkanlagen das prächtige, auf das modernste eingerichtete Kurhaus mit den berühmten Schwefel- und Moorbadern. Majorenhof ist ein Seebad am Riganer Meerbusen mit schönen Strandanlagen, kusternbewaldeten Dünen und vielen Sommervillen.

Nach der Rückkehr vom Strande und von Kemmeri teilten sich einzelne Gruppen, immer von lebenswürdigen Herren, in der Hauptsache Mitgliedern des dortigen deutschen Sangerchors, begleitet, um in verschiedenen Gaststätten in Riga zum Abendbrot zu essen und das Leben und Treiben der Großstadt auf sich einwirken zu lassen.

Am Montag vormittag wurden dann noch weitere Sehenswürdigkeiten des schönen Riga, wie der herrliche Dom, das berühmte Schwarzhaupterhaus mit seinen Altertumsstucken, Museen und Straßen besichtigt und gegen ein Uhr schlug die Stunde der Abfahrt. Mit herzlichsten Dankesworten sagte man den Riganer Sangesbrudern, die keine Mue gescheut hatten, den Memellandern den Aufenthalt dort erspriechlich und anregend zu gestalten, Lebwohl! und mit dem frischen Lied „Wir fahren in die Welt“ ging es zu Rigas Toren hinaus.

Die Rückfahrt verlief ohne weitere Zwischenfälle. In verschiedenen Orten wurden kleine Stationen gemacht, und so langte man am Montag abend totmude, aber in bester Stimmung wieder in Heidekrug an.

Briefkasten

Die Schriftleitung übernimmt für Ausstunkte etc. nur die geschäftliche Verantwortung. — Anfragen ohne Namensangabe bleiben unberücksichtigt.

A. L. Wir würden Ihnen empfehlen, Sie mit einer Anfrage an die Passabteilung beim Gouvernement in Memel zu wenden.

G. St., Memel. Wenden Sie sich mit Ihrer Anfrage bitte an Landesmedizinalrat Dr. Kirmiski, Memel, Fischerstrae, der Ihnen als die zuständige Stelle die gewünschte Auskunft erteilen wird.

Lustpost. Sie haben in Ihrer Anfrage nicht angegeben, nach welchem Land Sie die Lustpostbriefe absenden wollen. Lustpostbriefe nach Deutschland werden täglich bis 1/2 Uhr auf dem Memeler Postamt angenommen. Briefe, die am Nachmittag aufgegeben werden, gehen schon am nächsten Morgen um 5 Uhr mit. Der Lustpostverkehr in Deutschland wird täglich durchgeführt.

B. B. Es wird für Sie wahrlich sehr schwierig sein, die erforderlichen Urkunden zu erlangen. Wir empfehlen Ihnen, sich an das polnische Generalkonsulat in Königsberg zu wenden, das Ihnen vielleicht einen Weg zur Erlangung der Urkunden zeigen oder sogar die Anforderung und Beschaffung übernehmen kann. Der polnische Generalkonsul heißt Warchalowski, und die Adresse lautet: Polnisches Generalkonsulat, Königsberg i. Pr., Mitteltrahheim.

F. B. Die Kündigung ist rechtmäßig. Die Untermieter müssen das Zimmer räumen. Sie können dabei die Hilfe der Polizei in Anspruch nehmen.

Wilhelm Schöllhammer

Roman von Maria René Baumas

Neunundvierzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Reise machte er nun die Tür, die von der Wohnung zur Hintertreppe führte, auf, ob vielleicht dort Kinder spielten; aber auch hier war alles still. Also ging er weiter.

Rechts im Korridor war Onkel Hermanns Zimmer. Er klinkte daran, es war verschlossen; gewiß war der Onkel ausgegangen, vielleicht zu Tante Sinden. Warum er ihn wohl nie mehr mitnahm?

Sier war also auch nichts zu holen. Der nächste Raum war das Ezimmer der Schollhammers. Da drinnen hatte es den Kleinen die wenigen Male, da er mit Onkel Hermann hier gewesen war, dunkel und langweilig angemutet; da mochte er nicht hin ... aber da links war noch eine Tür ... als er einmal nach diesem Zimmer geknarrt, hatte man ihm gesagt, das sei Großvaters Arbeitszimmer, da dürfte er auf keinen Fall hineingehen.

War es nun das Geheimnisvolle dieses Verbotenes und die gerade dadurch hervorgerufene Neugierde, der Reiz des Unerlaubten oder der Wunsch, irgend etwas zu sehen, was mit diesem merkwürdigen Großvater zusammenhing ... wer weiß es? Der kleine Willi gab sich darüber keine Rechenschaft; er tappte vorwärts, und einer plötzlichen Eingebung folgend, klinkte er auch an dieser Tür. Sie gab nach, und ... er betrat Wilhelm Schollhammers Arbeitszimmer.

XIV.

Schöllhammer senior saß am Schreibtisch und sah Schriftstücke durch, die er aus Anlaß mitgebracht hatte. Er hatte hier eine Reihe Abschlufsrechnungen vor sich, die seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen.

Memelgau

Kreis Memel

Zu der Kindesaushebung in Dawillen erfahren wir noch, daß es sich bei der Kindesmutter um eine gewisse Jenciene handelt, die in Klausweiten bestet ist. Sie hat im ganzen sieben Kinder und ist von ihrem Mann bovollig verlassen worden. Fünf der Kinder befinden sich in Grokltaren, eins in Klausweiten und das letzte setzte sie in Dawillen aus.

Waldbrand in Eernen. Am Dienstag brach im Eernen Wald aus bisher ungeklärter Ursache ein Waldbrand aus, der ein viertel Morgen jungen Kieferbestand vernichtete bzw. beschädigte. Zu den Kieferarbeiten, die durch dortige Forstarbeiter und Einwohner vorgeommen wurden, erschien auch die Prunkler Feuerwehr. Das Feuer konnte, da es sich noch nicht weit ausgebreitet hatte, bald abgelöscht werden.

Gehtenes Getreide gesunden und wieder verschwand. In einer der letzten Nächte wurde dem Besitzer Sch. aus Paaschken aus seinem Speicher etwa vier Zentner Getreide gestohlen. In diesem Zusammenhange fand bei einem hiesigen Besitzer eine Hausdurchsuchung durch die Polizei statt. Dabei wurde Rauchschie, das anscheinend aus dem Diebstahl, der bei dem Besitzer Serkes vor einiger Zeit verübt wurde, vorgefunden. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und von St. als sein Eigentum erkannt. Jedoch war das Fleisch zum größten Teil schon verbraucht. Der Besitzer wurde in Haft genommen, jedoch später wieder freigelassen. — Einige Kinder des Gastwirts P. von Wannaggen spielten eines Tages vergangener Woche in einer zu der Gastwirtschaft gehörenden, außer Betrieb befindlichen Schmiede. Dabei entdeckten sie einige in der Schmiede versteckte Säcke mit Getreide. Zweifellos rührt dies Getreide aus dem in Paaschken verübten Diebstahl her, und man beschloß, aufzuspüren, wer sich das Getreide abholen wird. Es gelang jedoch den Dieben in der darauf folgenden Nacht, das Getreide fortzuschleppen. Die polizeilichen Ermittlungen werden fortgeführt. — In einer der letzten Nächte wurden der Lehrerin Haad aus Wannaggen, aus einem Gefa mehrere Flaschen mit Wein und eingekochtem Saft gestohlen. wd.

Swartkehlen

Bersteigerung

Weegen Aufgabe der Wirtschaft verkaufte am Mittwoch, dem 23. Juni vormittags 8 Uhr auf der Försterei Swartkehlen meibstehend gegen Barzahlung:

- 5 Herdbuchkuhe
5 Herdbuchscherken
1 Buchtrug (Ebel-schwein)
1 Kutschwagen mit Patentachsen
1 Milchschlitten
1 kl. Spagierschlitten
1 neuen Arbeits-schlitten
1 Arbeitswagen
1 Bugelrohrwerk
1 Hackelmaschine
1 Harkmaschine
1 Zentrifuge (Alla-Lavall) fast neu
1 Kultivator, Egge, Pflug
1 kompletter Herren-fattel, fast neu
Kuttsch und Arbeits-fleien
Ca. 30 Kleerenter
Kleinere Wirtschaftsg-geräte vv.

Försterei

Swartkehlen

Post: Mademah

den 14. Juni 1937.

Riede

Stempel

bei F. W. Siebert

Memeler Dampf.

Uebermemel

Dielebligung, die ich meinem Hauss mit Herrn Erich Conrad ausgeliebt habe, nehme ich zurück und leiste Abbitte

Max Lamsat

Eine tüchtige

Berluferin

für mein Fleisch- und Wurstgeschaft von sofort gesucht.

Fris Bruhling

Uebermemel

Bruckenopf

Uebermemel Tel. 13

tucht. Kellner u.

Hausmann

von sofort gesucht.

Pageldienen

Klavier

(Marke Gebauert) verkauft preiswert oder verleiht

Molker-

Pageldienen

Post Bläschen

Ruß

tuchtlges

Büffet-

Braulein

auch Anfängerin, von sofort gesucht.

Karl Stamm

Ruß, Telefon 71.

Kreis Heidekrug

Kriensbesuchdienerfest in Dieken. Am Sonntag feierte die Ortsgruppe Dieken des Bundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen im Gauhaufe Melamtschies ein Frühlingsfest. Die Feier begann um 5 Uhr nachmittags. Bei guter Musik und froher Stimmung blieben die Teilnehmer viele Stunden beisammen.

Ein jugendlicher Mord. Der Fucher Pudmann von Suwehnen hatte hiesers seine Mutter ausgetrieben und nicht wieder etingestellt vorgefunden. Als er am letzten Sonnabend zu seiner Reben fuhr, wurde er schon von weitem gewahr, daß sich jemand an seinem Kalkasten zu schaffen machte. Lautlos schlief er sich an den Kalkasten heran und beobachtete, wie der Schüler M. Mo. den leeren Braten ungeschickt dem Kasten entnahm und in seinen Kabin warf. S. sah den Dieb beim Schlose, verdeckte ihm einige Ohrfeigen, tauchte ihn ins Wasser und übergab ihn persönlich den Eltern. Hoffentlich hat der ertelte Denktzettel genügt.

Fischereigeld hatte der Fischer Leopold Sch. aus Sziehgarren, der an einem Tag 90 Fund Schlei, die je ein Pfund wogen, in Western fang. Da er 70-80 Cent je Fund erhielt, hatte er einen guten Verdienst. Ein solcher Fang ist nur selten anzutreffen.

Vorsicht beim Baden. — Die Genernte hat begonnen. Am Sonntag nachmittag vergnügten sich mehrere junge Leute beim Baden in der Krakerortler Lauf. Da der Wasserstand sehr niedrig und das Wasser am Ufer schlammig ist, fuhren die Badenden mit einem Kahn 200 Meter vom Ufer nach der Mitte der Lauf und sprangen dann ins Wasser, ohne den Körper erst abzutubeln. Dabei wäre beinahe ein hier zum Besuch weilender jun-

Sund apporziert Handgranate

D. Warschan.

Ein eigenartiger Unfall, der leicht mehrere Menschenopfer gekostet hätte, ereignete sich in Dieble, einer Stadt auf der Streda Warschan-Brest-Litovsk. Eine Abteilung Soldaten war mit einer Handgranatenubung beschäftigt. In dem Augenblick, als die scharfgeladenen Granaten geworfen wurden, apporzierte ein Hund, der sich in der Nähe befand, eine Granate, nahm sie ins Maul und wollte sie zurückbringen.

Die Soldaten, die die Gefahr erkannten, warteten mit Steinen nach dem Hund. Daburh hielten sie ihn einige Meter entfernt. Die Granate explodierte und der Hund wurde in Stücke gerissen. Von den Soldaten wurde glücklicherweise niemand verletzt.

Ein Schwan ertränkt einen Hund

P. London.

Wie gefährlich Schwäne in der Brutzeit sein können, mußte dieser Tage in Glasgow ein Hund erfahren. In einem stillen Gewässer des Richmond Park hatte eine Schwanin für kurze Zeit ihr Nest verlassen, um sich auf Nahrungssuche zu begeben. Ein Hund wollte die Gelegenheit benutzen, um eines von den Bruteiern zu stehlen, hatte aber nicht mit der Wachsamkeit der Schwanin gerechnet, die ihre Brutstätte keinen Augenblick aus den Augen ließ. Mit unglaublicher Geschwindigkeit flog sie herbei, stürzte sich auf den Eindringling und drückte ihm mit ihren Flügeln so lange unter Wasser, bis er tot war.

Die größte Blume der Welt

o. London.

Die größte Blume der Welt, Amorphophallus Titanum, die von der Bestuffe Sumatras stammt, hat im Botanischen Garten von Newyork zum erstenmal eine Blüte getrieben. Außerhalb ihrer Heimat hat diese Pflanze nur noch zweimal im Londoner Botanischen Garten Blüten getrieben. Im Newyorker Garten hatte die Pflanze seit fünf Jahren nur drei Blätter getrieben, und man glaubte nicht mehr, eine Blüte zu sehen.

Vor einigen Tagen kam jedoch Leben in die Pflanze. Sie hat einen Stengel von über fünf Meter Höhe und fünf Meter Dicke. Die Blume selbst erhebt sich 2 1/2 Meter über diesem Stengel. Die Blüte, die einer umgekehrten Glocke ähnelt, ist 3,5 Meter hoch. Sie ist außen gelb und grün und innen dunkelrotbraun. Der Blutenstaud ist gelb gefärbt, der Stengel dunkelblau und grün mit gelben Flecken.

Der Mann ertranden. Seine Begleiter beobachteten, daß er plötzlich verfant. Sofort tauchte der Begleiter John B. und holte ihn hervor. Es stellte sich heraus, daß er von Krämpfen befallen worden war. Bei dieser warmen Jahreszeit ist es immer ratsam, den Körper erst abzutubeln, bevor man baden geht. — Mit dem Eintritt der warmen Witterung hat die Genernte in der Moorogegend des Kreises Heidekrug begonnen. Trotzdem das Gras noch sehr jung ist, muß es jetzt schon geerntet werden, weil es nicht mehr weiter wächst. In diesem Jahr liefern die Wiesen bedeutend weniger Heu als im Vorjahre, jedoch ist das Heu dafür mit 20-25% teurer als im Vorjahre.

Rehdiebstahl. In einer der letzten Nächte wurde aus der an der Lauf befindlichen Fischerbude ein Stabnetz des Fischers Paul Schaar-Ku-Nugeln in durch Einbruchdiebstahl entwendet. Bis her konnte der Dieb nicht ermittelt werden.

Ostpreußen

Schülerin tödlich bersahren

An der Ecke Stolbeker Straße-Drogenerstrae wurde in Litka die zwolfjahrig Tochter des Stabszahlmeisters Kröhnert von einem Lastkraftwagen tödlich bersahren. Die Schülerin war gerade im Begriff, mit der Schulmappe auf dem Rücken über den Fahrdamm zu gehen, als ein schwerer Lastwagen mit Anhänger von der Stolbeker- in die Drogenerstrae einbog. Das Mädchen drehte sich in kindlicher Achlosigkeit mitten auf dem Fahrdamm um, um ihrer aus dem Fenster schauenden Mutter einen Abschiedsgruß zuzuwinken. In diesem Augenblick erreichte der Lastkraftwagen die Schülerin, sie wurde von ihm erfasst, zu Boden geschleudert und bersahren. Das Mädchen war auf der Stelle tot.

WETTER UND SCHIFFAHT

Wetterwarte

Wettervorausage für Donnerstag, den 17. April: Abwesende, später aufsteigende, auf Nordwest drehende Winde, wolkig, im wesentlichen trocken, zunächst noch warm, später stärker Temperaturrückgang. Gur Freitag: Ruh und trocken.

Temperaturen in Memel am 16. Juni 6 Uhr: + 16,0, 8 Uhr: + 21,0, 10 Uhr: + 22,0

Table with 7 columns: Beob.-Stelle, Barometer, Richtung u. Stärke, Wetter, Temp., Seegang, Sichtweite u. See Teeml. Rows include Memel, Adler-Grund, Dorpat, Riga, Vibau, Japaranda, Karlshad, Wisbn.

Memeler Schiffsnachrichten

Abkürzungen: SD = Seedampfer, MS = Motorschiff, Motorregler, S = Segler, TD = Tankdampfer, R = Kapitän

Table with 4 columns: Abgang, Schiff, Kapitan, Ziel. Rows include 14. 6., 15. 6., 16. 6., 15. 6., 16. 6.

Da ging hinter ihm leise die Tür. Er fur herum, seine Augen blitzten ... wer mochte es, sein Allerheilighes zu betreten, noch dazu, ohne vorher angeklopft zu haben? Und da stand in der Tür ein kleiner Junge von kaum sechs Jahren, in blauem Samtkittel mit langen dunklen Wadern, einem schmalen zarten Gesicht, und hielt die großen Augen mehr neugierig und verwundert als ängstlich auf ihn gerichtet.

Wilhelm Schöllhammer runzelte die Stirn. Er wollte die Störung mit irgendeinem scharfen Worte ragen, nach der Wirtschaftlerin rufen, daß sie den Eindringling, von dem er sich wohl denken konnte, wer er war, hinausfuhrte, und sich für die Zukunft dergleichen Uebervalle verbitten. Schon hatte er sich halb erhoben, da sagte der Kleine: „Kuh d' Hand“, und machte einen Diener.

Und als der Alte darauf stehen blieb und das Kind so forschend betrachtete, wie dieses ihn, fur dieses fort: „Bist vielleicht mein Großvater?“

Fragte etwas in der Art des Jungen, in seiner ganzen Erscheinung stimmte Wilhelm Schöllhammer ein wenig milder. Es war, als ginge ein eigener Zauber von dieser Kinderstimme aus, die, ohne daß es ihm zum Bewusstsein kam, künstlich verflungene Töne aus der Zeit seiner Jugend in seiner Erinnerung wahrte.

Da ließ er sich wieder in den Sessel fallen und winkte den Kleinen her, der auch sofort und ohne große Kenntlichkeit näher kam, nachdem er vorher sorgfältig die Tür geschlossen hatte. „Wie heißt du?“ fragte Wilhelm Schöllhammer nicht unfreundlich und musterte noch immer eingehend das hubliche Kind. „Ich heiße Willi Demaroue, bitt' ichn!“

„Ja, ... Willi nach mein Großvater, und Demaroue nach meine Pappa.“ „Wer hat dir denn das gesagt?“ „Die Mamma, bitt' ichn ... als mich der Storch a'bracht hat, da hat die Mamma so viel Heimweh a'habt, und da hat's mich Willi nach ihrem Pappa g'nannt. Aber mein Pappa hat g'sant: ... ich soll' Pedro heißen.“

Wilhelm Schöllhammer streckte die Hand nach dem Kinde aus und zog es näher heran. „Wer hat dich jetzt zu mir hergeschickt?“ fragte er und bildete den Kleinen durchdringend an. „Bitt' ichn, sag's net der Mamma ...“ bat das Kind, „ich bin allein hergekommen ...“ wie's haerl beim Bauern in mein Silberbuch ...“

„Weist, immer nur über mein Bankkasten hocken ...“ das halt ich nimmer aus ... und wie die Mamma schlief ... bin ich halt herkommen ... wenn du's der Mamma sagst, krieg ich kein Kompott und keine Schokolad ...“ wirk's ihr net sagen, nein?“

„Rein. Wobin wollest du denn?“ „Ach ... mal den Großvater sehen ... bist du das jetzt?“ „Ja.“ „Der Pappa von meiner Mamma?“

„Der sie gar net sehen mag?“ „Ja.“ „Das Kind drückte sich näher an ihn und sah ihm neugierig ins Gesicht. „Warum magst du denn meine Mamma nimmer sehen, sie ist doch so lieb und schön.“ „Weil sie ungehorig war, Willi.“

„Scha, Großvater, was f' so daberreden, ... du bist doch gar net hart ... oder etwa auf d' Wangen?“ Und er strich mit der kleinen nicht ganz lauberen Rechten über Wilhelm Schollhammers hartige Wangen.

Der erariff die tastende Hand und hielt sie fest. „Wer sagt denn das?“ „Ach, die Mamma laa't ... und der Onkel Hermann ... nur Tante Linchen laa't, 's ist net wahr, ... Ihr habt ihn nur alle net lieb a'gung a'habt, desentwegen ist er so ...“ Großvater, is das so, daß man harte Hand' und harte Wangen kriegt, wenn man net lieb a'habt wird?“

„Um.“ Sein Entschloen sagte ihm in einer Viertelstunde mehr, als andere ihm in Jahren oder überhaupt je zu sagen gewagt hätten. „Das weiß ich nicht, Willi, aber hat man dir nicht gesagt, daß du dich vor dem Großvater fürchten mußt ... hat man dir nicht erzählt, daß er der schwarze Mann für euch ist?“ fragte er.

(Fortsetzung folgt)

# Das Reich der Frau

Nr. 139 Donnerstag, den 17. Juni 1937

Beilage des Memeler Dampfboots

Ein Problem des Lebensglücks:

## Muß die Frau jünger sein?

Eine Umfrage, die alle angeht / „Das Alter des Herzens ist entscheidend...“

„Muß die Frau in der Ehe immer jünger sein als der Mann?“ war das Thema, zu dem ein Berliner Journalist eine Reihe von Menschen hat, in einigen Worten Stellung zu nehmen. Die Antworten, die ohne Korrektur oder Beschönigung wiedergegeben wurden, dürften das Interesse unserer Leser finden. Muß die Frau jünger sein, um einen Mann in der Ehe glücklich zu machen, oder ist auch ein Lebensbund, in dem die Frau die Ältere ist, von Zufriedenheit und Freude erfüllt? Aus der Reihe der Antworten greifen wir einige besonders interessante heraus.

Ein junger Mann, der eben aus dem Büro kommt, um seinen Heimweg anzutreten, ist das erste „Opfer“ der Rundfrage. 26 Jahre ist er alt, und nach seinen Erzählungen hat er Aussicht, in Kürze das Geschäft seines Vaters selbständig zu übernehmen.

„Sehen Sie, ich finde, daß es keine Rolle spielt, ob eine Frau einige Jahre älter ist“, meint er. „Es kommt meiner Ansicht nach vor allem auf die innere Reife der beiden Ehepartner an. Allerdings würde ich eine Frau, die etwa acht, zehn oder noch mehr Jahre älter ist, nicht heiraten, weil ich mir vorstellen könnte, daß unsere Kinder später einmal darunter leiden würden, wenn ihre Mutter um so viele Jahre älter ist als der Vater. Dazu kommt, daß ich kaum glaube, daß bei einem so großen Altersunterschied die Vorbedingung für ein wahres Eheglück vorhanden ist. Aber gewiß mag es auch da Ausnahmen geben.“

Eine seit acht Jahren verheiratete Frau, die in einer Abendgesellschaft eingetroffen ist und die behauptet, 36 Jahre alt zu sein, interessiert sich sehr für die Frage: „Sehen Sie, bei uns haben Sie gleichwohl einen Fall. Ich war 28 Jahre alt, als ich heiratete. Mein Mann war gerade 25 geworden. In den ersten Jahren unserer Ehe war ich auch noch berufstätig. Ich kann mir kein schöneres Zusammenleben wünschen, und wir verstehen uns glänzend, vielleicht gerade weil ich älter bin als er, vielleicht, weil ich für alle die kleinen Schwächen Verständnis habe und weil er weiß, daß ich Einfühlung und Versehen genug besitze. Ich glaube nicht, daß es das geringste schadet, wenn die Frau älter ist, denn die Erfahrung ist es eben, die viele Männer lieben und bewundern.“

Anderer Ansicht war ein junger Arzt, mit dem wir uns ebenfalls über das Thema: „Muß die Frau jünger sein?“ unterhielten. „Ich glaube kaum, daß es auf die Dauer in einer Ehe ein harmonisches Zusammenleben mit einer wesentlich älteren Frau geben kann“, sagte er. „Gewiß, die Praxis beweist, daß oft junge Männer für reifere Frauen schwärmen. Wahre Liebe ist dies jedoch meines Erachtens nicht, vielleicht mag der Wunsch nach dem Erleben einer „Erfahrenen“, vielleicht der Neiz des Mütterlichen, der vermutlich im Unterbewußtsein vorhanden ist, das Gefühl einer Zuneigung zu einer älteren Frau diktiert. Ich glaube nicht daran, daß, besonders in einer mit Kindern gesegneten Ehe, dieses Glück dauernd ist. Die Natur verlangt, daß der Mann der Beschützer und Betreuer der Frau ist und daß nicht umgekehrt er ihren Schutz sucht. Gerade der männliche Ehepartner muß das Gefühl haben, der Frau gegenüber der Stärkere, Erfahrenere und Reifere zu sein, ein Gefühl, das durch eine Ehe mit einer wesentlich älteren Frau bestimmt im Keim erstickt wird.“

Fragen wir einmal ein ganz junges Mädchen, das kaum das zweite Jahrzehnt seines Daseins vollendet hat, wie es sich zu dieser Frage stellt. Wir sprachen mit Fräulein Inge, die uns berichtet, in einem Modengeschäft als Verkäuferin tätig zu sein.

Zuerst wurde sie ein wenig rot, dann lächelte sie, wie es nur junge Mädchen können, und meinte schließlich impulsiv: „Nein, nie, niemals würde ich einen jüngeren Mann heiraten. Ich stelle mir das schrecklich vor. Ich will, wenn ich heirate, einen richtigen, erfahrenen, klugen Mann haben, der mir mit Rat und Tat zur Seite steht. Zehn Jahre soll er älter sein und all die kleinen Liebesleiden hinter

sich haben. Ich müßte für ihn die Frau seines Lebens sein und ihn gut verstehen. Ich will keinen so schönen, jungen Mann haben, den ich noch bemuttern muß. Nein, bestimmt dreimal nein...“

Schreiben Sie nur: die Frau muß jünger sein...“  
„Nun gingen wir einmal zu einem wohlbestallten Verkäufer eines Milch- und Käsegeschäftes. Seit „endloser Zeit“, wie er sagt, „lebenslanglich verheiratet“. Er wußte mit unserer Frage nicht viel anzufangen. „Wissen Sie, das mit dem Alter ist doch Blödsinn. Ich meine, wenn sich zwei Deutschen gern haben, na ja, warum denn nicht, dann sollen sie heiraten. Langes Theater wegen ein paar Jahre hin oder her ist doch nicht am Platze. Was heißt hier: „Muß die Frau jünger sein?“ Ist doch vollständig gleich, lieber Mann, gut muß sie sein, kochen muß sie können und die Kinder in Ordnung halten und sparsam sein. Sehen Sie, das ist

wichtig, aber ob das Fräulein Braut nun älter oder jünger ist, egal, vollständig egal...“

Zum Schluß unterhielten wir uns mit einer Sprachlehrerin über unsere Frage. Sie ist 43 Jahre alt, seit 12 Jahren glücklich verheiratet. Ihr Mann ist 4 Jahre jünger. „Gewiß, zuerst wurde viel debattiert, ob eine Ehe, in der die Frau die Ältere ist, glücklich werden kann. Ich denke, daß ich mir heute, nachdem ich 12 Jahre verheiratet bin, ein Urteil zu dieser Frage erlauben darf. Nicht das Alter einer Frau ist entscheidend, nicht das Alter, das auf den Papieren steht, sondern das Alter ihres Herzens. Es kommt einzig und allein nur auf die Jugend, auf das junge Erleben des Glückes an. Glauben Sie mir, es ist gleichgültig, ob die Frau ein paar Jahre älter ist als der Mann. In ihrem Gefühlleben und ihrem Herz muß sie ewig die Jüngere sein.“

## Für den Hochsommersport

Alle Sportfehrsüchte des Sommers stehen unter dem Motto „Sonne“. Wer am liebsten eine spezielle Sportart betreibt, wird sich im Lauf der Jahre eine kleine Kollektion praktischer Kleidung angeeignet haben, die er immer nur durch modische Kleinigkeiten aufzufrischen braucht. Groß ist aber auch die Zahl derer, die Sport nur als gelegentliche Unterhaltung betrachten. Sie alle werden von der Mode unter einen Hut gebracht, denn das ABC aller Sportkleiderarten ist der Hosenrock. Er hat den engen, kurzen Höschen, die im vorigen Jahr gern getragen wurden, die ursprüngliche Rolle der Unterleibung zu allen übrigen Höschen zugewiesen. Sie werden darum, genau wie bei der Baby- und Kinderleibung, oft aus dem Material der Wäscheleibler und -Hösche gearbeitet und sind oft der Hemdblusenform des Oberteils angeknüpft.

Die Hosenröcke als Bestandteil von Sportkleidern haben den Vorzug, in jeder Länge und Weite gut auszuhalten und niemals als Hölle aufzufallen. Am besten sitzen sie mit oben abgeleppten Falten, die eine Fortsetzung der Teilungslinien der Bluse zu sein scheinen. Seitliche Knopfleisten oder Reißverschlüsse in der vorderen Taillennitte gewährleisten kleidamen Sitz und bequemes An- und Ausziehen. Buntmoppige, einfarbige, gestreifte, gepunktete und kleingebülmte Wäschstoffe, im

Charakter von Leinen, andere aus Kunst-, Moh- und reiner Seide, auch alle Oberhemdstoffe und dichte, aber feines Wolleweben, eignen sich zu solchen Hosenrocken. Oft wird, wenn sich ein Anzug aus Hosenrock und Bluse zusammensetzt, ein Bolerojäckchen oder eine ärmellose Weste aus gleichem Stoff dazu gearbeitet, damit man andere Blüten und Pullover mit passender Oberleibung kombinieren kann.

Groß ist die Zahl der buntenfarbigen Westen, die jede Rock- und Blusen-Zusammenstellung modisch wandeln und erfrischen. Als Material nimmt man für den Hochsommer gern Leinen, weil es trotz seiner Fadendichte wenig wärmt. Ebenso dekorativen, gleichzeitig aber auch praktischen Zwecken dienen die Sportjacken, stets in fröhlichen Farben — einfarbig und gemustert. Gelb ist diesmal Favorit, und wer meint, es stehe ihm nicht, versuche durch andere, kräftige Farben in Schals, Taschentüchern und Gürteln auszugleichen. Diese Farbestreife sind oft das Wichtigste, mit dem man selbst dem einfachsten Sportanzug persönlichen Stempel geben und ihn so vielfältig abwandeln kann, daß mit wenig Hochsommer-Sportkleidung auszukommen ist. Auf zwei Farben braucht sich niemand festzulegen, denn drei oder noch mehr stark gegenläufige sind das neueste.

## Grüne Stachelbeeren / Ratschläge für die Hausfrau

Nach dem Rhabarber kommen die grünen Stachelbeeren, und es wäre schade, ihre Verwendungsmöglichkeiten nicht voll auszunutzen.

Das Einmachen für den Winter geschieht auf sehr einfache Weise. Man tut die gut gewaschenen und von Stiel und Blume befreiten Stachelbeeren in eine Schüssel und übergießt sie mit kochendem Wasser so, daß sie davon bedeckt sind. Das Wasser läßt man eine Viertelstunde darauf stehen, gießt es ab und füllt wieder kochendes Wasser auf. Man gießt auch dieses zweite Wasser ab und steckt die Beeren nun in gut gereinigte Weinsflaschen. Nun füllt man die Flaschen mit kochendem Wasser und läßt es eine Stunde auf den Beeren stehen. Man gießt es abermals ab und füllt nun die Flaschen nochmals mit kochendem Wasser, das auf den Beeren erkalten muß und darauf bleibt. Man gießt nun in jede Flasche einen halben Teelöffel Salzsäure und verkorkt die Flaschen gut. Sie werden in dunklem Raum kühl aufbewahrt und halten sich reichlich bis zur nächsten Ernte. Beim Gebrauch schmort man sie in dem darauf befindlichen Wasser weich, falls man sie als Kompott verwenden will, dickt mit etwas Kartoffelmehl und füllt den nötigen Zucker zu. Will man sie als Tortenbelag oder als Füllung für Kuchen verwenden, so läßt man sie auf einem Sieb abtropfen und schmort sie dann in Zucker weich. Die abgetropfte Flüssigkeit kann man mit etwas Zitronensaft und dem genügenden

Zucker mischen und zur Bereitung einer Geleespelle verwenden.

Diese Art des Einmachens hat den Vorteil, daß die Früchte wie frische schmecken und daß man außerdem in der Zeit des Einkochens nicht so viel Geld für Zucker auszugeben braucht, sondern diesen später immer nur den kleinen Obstmengen, die man jeweils verbraucht, zuzusetzen braucht. Der Inhalt einer Weinsflasche reicht gerade für die Füllung eines Kuchens, den Belag einer Torte oder die Bereitung eines Kompotts für vier oder fünf Personen aus.

Will man Stachelbeeren jetzt frisch verbrauchen, so ist ein Stachelbeerkompott köstlich. Man tut ein wenig Wasser in einen Topf und giebt die vorbereiteten und gewaschenen Stachelbeeren hinein, worauf man ihm Zucker zusetzt und sie weich schmort. Sind sie zu dünnflüssig, so rührt man ein wenig Kartoffelmehl in kaltem Wasser an, giebt dieses hinzu und läßt einmal aufkochen. Dann muß man noch nach Geschmack nachsüßen. Zitronenschale verfeinert den Geschmack.

Gut ist eine Größe von grünen Stachelbeeren. In einen Liter Wasser gibt man 500 Gramm Stachelbeeren und 8 gehäufte Löffel Streuzucker und kocht die Beeren weich. Man läßt dann nach Geschmack noch etwas nach. Nun rührt man 8 Eßlöffel Kartoffelmehl in etwas Wasser glatt, giebt es in die

## Gärten - von drinnen und draußen! / Van Felix Riemkasten

Des Sommers große Lust ist nun da, aber des Sommers große Last ist ebenfalls da. Im Winter haben wir über die Kälte gestöhnt, diesmal stöhnen wir über die Hitze. Wir sehen mit einem bösen Auge auf den Regen, der immer noch nicht da ist. Der eine sieht auf die Zeit, die er nicht hat; andere sehnen sich nach unvorhandenen phantastischen Getränken; und die meisten rechnen zuviel.

Über allem geht der Sommer hin, wie alles hingehet. Am besten haben es jene, die nicht denken. Sie halten sich an das, was gerade greifbar ist. Heute dieser schöne Tag, morgen jener. Die sehr jungen Leute haben es, wie immer, so auch jetzt am besten. Sie trauen dem Sommer und dem Leben allerlei zu und nehmen es sich. Ältere Leute sitzen im Garten, entweder im eigenen oder aber im Wirtshausgarten. Sie sind so unklug, die älteren Leute, über den Sommer zu reden und ihn zu vergleichen mit früheren Sommern, aber es gibt gar keine früheren Sommer, es gibt immer nur den jeweilig gerade jetzt stattfindenden Sommer.

Ich, für meine Person, weiß das jetzt, denn ich bin ein großer Sachverständiger in Sommerangelegenheiten, und zwar bin ich das, seit ich meinen eigenen kleinen Garten habe. Ich teile danach die Menschen ein in solche und andere. Die „solchen“ sind die, die ebenfalls einen Garten haben und infolgedessen wissen, was sie mit dem kostbaren Sommer anzufangen haben. Die anderen sind die, die keinen Garten haben und folglich an fremden Gärten vorübergehen, über den Zaun schauen und ihre Meinung äußern.

Die, die einen Garten haben, haben an jedem freien Tage ein festes, klares Ziel: sie bleiben zu Hause! Die, die keinen Garten haben, zermartern sich an jedem freien Tage den Kopf mit der Frage, wohin sie heut gehen könnten. Jede dieser beiden

Gruppen hat ihre genau umgrenzten Vorteile und Nachteile und Urteile wie Vorurteile, und beide verachten einander und schürzen die Lippe. Eine Finanzfrage ist die Gartenfrage übrigens nicht, denn seit der Erfindung des Fahrrades und der des Schrebergartens sowie der Baulust für Einzelhäuser, niedrige Reihenhäuser und andere grün-umwagte Glückstümer ist der Garten greifbar geworden für jedermann, der, wenn er will, nur wirklich zu wollen braucht.

Nun aber sagt die eine Gruppe zur anderen: „Diese Idioten, die Gartenidioten! Da sind sie nun an ihren blöden Gärten angewachsen wie die Schildkröte an der Schale. Jeden schönen Tag, den Gott werden läßt, und sogar bei Dreckwetter, hoden sie im Garten und frantieren umher und interessieren sich nur noch für Mist. Buchstäblich Mist. Wir hingegen“, sagen sie, „leben uns um in der Welt. Wir bewegen uns, wir leben heute dieses und morgen jenes, während diese Gartenidioten weiter nichts kennen als ihre Krautplantage. Da schneiten sie nun am hellen, lichten Sonntag in ihren alten Sachen, und wenn es hoch kommt, trinken sie Kaffee in der Laube, das ist dann alles.“

So reden sie. Ich höre sie ganz gut zu reden, wenn sie müde und befaßt von der Unternehmung zurückkehren, diese Armlaucher, Schuhe an den Füßen, Kragen um den Hals gewürgt, und die meisten haben aus Angst vor dem Regen, der gar nicht gekommen ist, ihren Sommermantel mitgeschleppt, haha! Da haben sie nun Häuser, Straßen, Kneipen und Wälder und werweißwas gesehen, aber an alledem sind sie nur so vorübergegangen, und richtig gehabt haben sie gar nichts. Mit ihren Augen haben sie darüber hingeschaut, aber so ein Blick ruft sich allemal wieder ab, und wenn sie jetzt zum Beispiel bei mir sagen: „Guck mal die Rosen,

die der sich gepflanzt hat!“ Pah, das ist nur mit dem Munde geredet! Die Rosen habe ich erstens nicht nur gepflanzt, sondern zweitens liebevoll hochgepöppelt wie die Mutter ihr Kind, und wenn das Kind vielleicht für andere Leute nichts Besonderes ist, so weiß es die Mutter besser, denn dieses Kind kennt sie. Sie kennt es genau, sie ahnt und fühlt schon alles vorweg, und wenn darum diese Umherläufer ihr geschäftiges Zeug meckern, die Rosen sähen ziemlich dürftig aus, so beweist das nur, was für Dummköpfe in der Welt so daherkommen. Vielleicht sehen sie wirklich etwas dürftig aus, meine Rosen, aber sie werden von Jahr zu Jahr voller und stärker, und indem ich sie Blatt für Blatt hervorkommen sehe und schon vorher meine Freude an den bloßen Trieben gehabt habe, am Blattwerk und den rötlich aufglänzenden Knospen und an der Frische im jungen Grün und... Also es ist ganz ameklos, sich mit solchen Dummköpfen einigen zu wollen. Sie sind außerdem schon weitergelakt und reden schon über den Nachbar, was der für Ritterporn hat.

Eine Frau sagt: „So'n Garten, das ist ganz schön!“ Aber der Mann sagt: „Ich danke bestens. Da bist du angegelt wie die Schildkröte und kommst überhaupt nicht mehr weg. Jeden Abend gehen und sprenghen — und dann das Unkraut!“

Ihr seid selber Unkrauter.  
Ich könnte euch ja nun leicht einmal ein bißchen... Mal ein bißchen taufen, wie? Denn ich bin gerade beim Sprenghen, und wenn sonst vielleicht das Leben eines Gartenidioten manchmal wirklich ein hartes Leben ist oder ein blödes Leben, denn groß ist der Garten nicht, und daß man Sonntags eigentlich kaum noch wegtommt, das stimmt schon... Aber dies nun ist die Abendstunde, die schöne sanfte Sterbestunde des Tages, der sehr heiß gewesen ist. Draußen mag Wasser und See und Segelboot und Klau gewesen sein und sogar noch sein, es mag Untrieb aller Art gewesen sein mit Tanzmusik und Campions und vielerlei aus Fern und

Bunt und Groß und Schön, während hier im Garten nur eine brütende, stehende Sonne war, so daß alles Kraut aus Verzagen und Neigen und Wärteln und Dulden kam. Aber jetzt ist zum Entgelt die große Sprengstunde gekommen, und wie ich hier stehe und mit einem ernsten Gesicht als sorgender Wasservater den flimmernden Sprühstrahl regiere, das ist feierlich. Es raucht von Wasser im prasselnden Laub, jede einzelne Pflanze bedankt sich und lebt wieder auf. Manche sind viel zu zart für härteren Wasserfall, manche bekommen es stark an die Wurzel, und jede dankt tief und persönlich. Trockene graugelbe Erde wird dunkelbraun und triefend und gerät ins Saufen. Der grüne Rasen fängt sich förmlich am triefenden Naß, und von dem Gebüsch aus danken und nicken die schwersten nassesten Zweige und danken, danken und danken noch immer unter dem prasselnden Strahl. Einen Sonderstrahl gebe ich meinen nackten Füßen. Sie bedanken sich durch Freude bis in die Brust hinauf. Und das ist die Zeit, in der ein Vorübergehender mich fragt, wo es hier zum Bahnhof ginge. Ich sage es ihm, aber er wünscht eine nähere und genauere Beschreibung, und ich kann sie ihm nicht geben, denn wollte ich mich hinneigen zu ihm und Armbewegungen machen, so bohrte der laufende stramme Strahl Löcher ins Erdreich; sehe ich hin zu ihm, dem fragenden Mann am Zaun, so sehe ich den Weg des Wassers nicht; und nun überwältigt die Menschenliebe in mir die Gartenliebe, ich wende mich doch ihm zu, ich...  
Da, zum Teufel, da geht der Wasserstrahl schief und rein und gewaltig in Nachbars Bodenseiter.

Der Mann draußen aber murrte noch; er mault und murrte. Er hält mich für unhöflich und ahnt gar nicht, wie kostspielig höflich ich bereits gewesen bin. Schon war. Das ahnt der gar nicht.

Aber das ist eben — er hat keinen Garten, er gehört zu einer ganz anderen Gruppe und kennt mein Fühlen und Denken nicht, er kennt noch nicht einmal meine — wie sagt man — meine Voraussetzungen.

# Die Tänzerin, die zu teuer war

Erlebnisse eines deutschen Mädels im Fernen Osten

Nacherzählt von W. K. v. Nahara

Dritte Fortsetzung\*)

„Nichts zu verzogeln?“

In Warschau nahmen wir einen Tag Aufenthalt; Stankovic hatte auch da geschäftlich zu tun; dann fuhren wir über Stolpce an der polnisch-russischen Grenze nach Moskau und bestiegen dort den sibirischen Express. — Im Schlafwagen durch Polen hatte die Margo und ich ein Abteil für uns gehabt, und Stankovic teilte seines mit einem fremden Herrn. Der Sibirische Express war jedoch sehr schlecht belegt; es waren in letzter Zeit wieder einige Raubüberfälle in der Mandchurie vorgekommen, und die Reisenden bevorzugten die Route über Amerika oder den Seeweg, der infolge der Pfundentwertung nicht sehr viel teurer war als die Bahnfahrt. In unserem Wagen fuhren nur sieben Personen, in einem zweiten Wagen waren einige Japaner und Chinesen untergebracht, die sich gegenseitig mit schlecht verstecktem Argwohn musterten. Außerdem waren im Zug noch zwei russische Wagen „weicher“ Klasse und ein Wagen „harter“ Klasse. — So kam es, daß schon am Tage nach der Abfahrt aus Moskau Stankovic mit dem Schlafwagenschaffner verhandelte, und jeder von uns gegen ein Frachtgeld ein Abteil für sich bekam. Stankovic und ich waren Nachbarn, die Margo wohnte auf der anderen Seite. Ich bin heute überzeugt, daß Stankovic dieses Arrangement in bestimmter Absicht getroffen hatte.

Sobald wir im russischen Zug saßen, änderte sich nämlich sein Benehmen mir gegenüber. Er überhäufte mich mit ziemlich zudringlichen Aufmerksamkeiten und machte mir regelrecht den Hof. Hinter Omsk, das wir am dritten Tage nach Moskau verließen, konnte ich nicht mehr daran zweifeln, daß er in mich verliebt war und beschloß, mich zu erobern.

Er sah fast den ganzen Tag bei mir im Abteil; als ich die Tür zum Gang offen lassen wollte, lachte er mich aus und schloß sie. Schließlich mußte ich ihn zweimal entschieden bitten, das Abteil zu verlassen. — Andererseits bemühte sich die Margo, vermutlich aus reiner Berechnung, sehr um ihn, fand aber keine Gegenliebe.

Am Nachmittag des dritten Tages nach Moskau begann die Landschaft, die der Zug durchlief, richtig sibirisch auszusehen; die Stationen hatten nun auch asiatisch klingende Namen: Tatarfaja, Kogurla, Tschit. Wir fuhren hier durch die Taiga, die sich nördlich bis ans Eismeer erstreckt. Die Landschaft war von einer großartigen wilden und öden Schönheit; es dunkelte über der endlosen Schneeweite, und die Funken, die aus der mit Holz geheizten

Lokomotive stoben, flogen am Fenster vorüber. Dieses Bild sollten wir nun eine Woche lang Abend für Abend erleben.

Am nächsten Tage machte mir Stankovic eine formgerechte Liebeserklärung, ja, einen eigentlichen Heiratsantrag. Ich begann nun zu argwöhnen, daß er die Bedingung, ich dürfte weder verheiratet noch verlobt sein, noch „Anhang“ haben, mit Berechnung gestellt hatte. Ich sagte ihm, ich wäre zwar, wie ich im Vertrag richtig angegeben hätte, nicht verlobt, hätte aber die Absicht zu heiraten, und hätte meine Wahl schon getroffen. Er möchte doch, um das schöne Einvernehmen, das zwischen uns herrsche, nicht zu stören, mit seinen Bemühungen aufhören.

Es war, seit ich mich von Alfred getrennt hatte, gar nicht mehr wahr, daß ich heiraten wollte; aber ich hielt das für eine gute Ausrube.

Stankovic war darüber verstimmt, ganz offensichtlich und unbeherrscht verstimmt; ich merkte, daß ich in ihm einen Instinktmenschen zu sehen hatte, vor dem ich mich sehr in Acht nehmen mußte. Er sagte: „Sie werden sich Ihren Entschluß noch überlegen — die Reise dauert noch ein paar Tage.“

Ich bereute, daß ich das Engagement angenommen hatte; ich hätte mich nie und nimmer auf eine solche abenteuerliche und überreizte Sache einlassen sollen. Andererseits hätte ich mit dem Heiratsantrag bei Radner nach jeder Möglichkeit, die sich überhaupt bot, gegriffen. Und jetzt, da ich nun schon einmal unterwegs war, blieb mir nichts anderes, als dabei zu bleiben und an dem Entschluß festzuhalten, nicht noch einmal als Geschlagene und unverrichteter Dinge heimzukehren. Komme, was kommen möchte — ich hatte einen kühlen Kopf und war entschlossen, ihn zu behalten.

In diesen Tagen machte ich auch die Bekanntschaft eines Mitreisenden, eines Kaufmanns aus Leipzig von 48 oder 50 Jahren, der in Geschäften nach Schanghai fuhr. Ich erachtete ihn einmal ganz knapp, was ich vorhatte, und er wiederholte eigentlich nur immer wieder: „Da seien Sie nur vorsichtig!“

Hinter Irkutsk begann die Schneeschmelze; von Osten, vom Gelben Meer her segten warme Winde über die sibirische Steppe, das Eis krachte und drängte sich auf dem Baikalsee, an dem wir einen halben Tag entlangfuhren. Die Schneedecke wurde immer dünner; das Grün der Wiesen lugte darunter hervor; ich öffnete zum ersten Male auf der ganzen Reise das Abteilstfenster, atmete die frische feuchte Luft tief ein und glaubte, Maiglöckchen zu riechen. — „Das kann doch nicht möglich sein!“ entfuhr es mir zwischen zwei Atemzügen; aber es war doch möglich; rechts und links vom Schienenstrang, so weit der Schnee geschmolzen war, standen die Wiesen voll und weiß von Maiglöckchen; man sah im Vorbeifahren ihre kräftigen, dicken, weißen

Köpfe, die größer waren als bei den deutschen Maiglöckchen.

Ich war wie benommen — der Duft war auch betäubend und mischte sich auf eine eigene Weise mit dem Holzgeruch aus dem Schornstein der Lokomotive. — Ich hätte, wenn ich nur Raum gehabt hätte, zu gern tanzen mögen, stundenlang tanzen zur Musik der ratternden Räder. — Dann ging die Sonne blutrot unter, im Westen, aus dem wir kamen.

Am Tag darauf waren wir abends in Tschita, Händler riesen eine deutsche Zeitung aus. — „Kaufen Sie, Fräuleinchen,“ sagte der Sachse aus Leipzig, „es ist die letzte deutsche Zeitung, die Sie zu sehen kriegen.“

Ich erschrak, und er bemerkte es.

„Nein, so meinte ich das nicht; so nicht. Tschita ist der letzte Ort in der Bahn, wo Sie noch eine deutsche Zeitung kaufen können.“ — Er lachte und ich versuchte mitzulachen; es gelang mir aber nicht. Wieder ging die Sonne blutrot unter, wieder lodte, sobald wir die Stadt verlassen hatten — der betäubende Duft blühender Wiesenblumen; ich hatte ein dunkles quälendes Vorgefühl — aber vielleicht war es nur die Nervosität von der langen Reise, vielleicht aber auch war es die Sehnsucht nach — ich weiß nicht was —

In dieser Stimmung fand mich Stankovic im Speisewagen und begann wieder von seiner „Herzensangelegenheit“ zu sprechen. Ich täuschte Kopfschmerz vor, Unwohlsein, alles Mögliche, und bat ihn, mich in Ruhe zu lassen. — Da strafften sich seine Züge, und an seinem Schnurrbart kauend, offenbar in einer furchtbaren Erregung, sagte er mir klipp und klar, daß er sich nicht noch einmal abweisen lasse, ich solle ihn nach dem Essen in meinem Abteil erwarten.

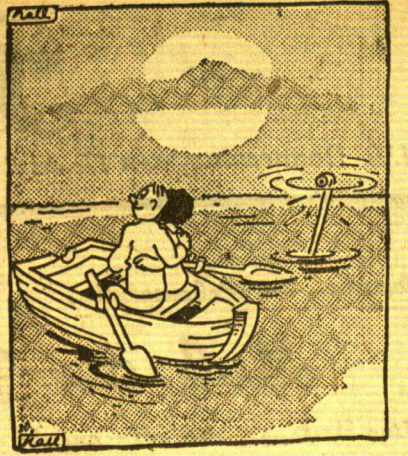
Ich stand auf, um den Speisewagen zu verlassen und merkte erst in diesem Augenblick, daß die Margo die ganze Zeit am Nebentisch gefessen hatte. Sie mußte die Unterhaltung angehört haben.

Ich erstickte vor Zorn und Verzweiflung; im Abteil angekommen, warf ich mich übers Bett und heulte in die Kissen.

Ueber meinem Weinen hörte ich dann, wie an der Tür geklopft wurde; ich rührte mich nicht. Da hörte ich, wie die Tür des Abteils der Margo geöffnet wurde, und bald darauf glaubte ich von dort eine Unterhaltung zu vernehmen. — Mir war alles ganz gleich. — Ich mußte damit rechnen, daß Stankovic mir böse war und sich vielleicht sogar gelegentlich rächen würde. Auch das war mir gleich. Und außerdem hatte ich ja meinen Vertrag.

Ich zog mich mechanisch aus und legte mich schlafen.

Früh am andern Morgen erwachte ich durch ein Klopfen an meiner Tür. Der Zug fuhr langsamer.



Das Geständnis

„Weißt du, Schatz, ich muß dir schnell etwas erzählen, was ich dir verheimlicht habe. Ich bin bereits verlobt — mit einem U-Bootmatrosen!“

Ich fragte schlaftrunken: „Ja?“, und hörte Stankovic' Stimme:

„Mandschuli, Mandschuli! Aufstehen, Mademoiselle Singal!“

Wir waren an der russisch-mandschurischen Grenze.

„Machen Sie auf!“ rief Stankovic weiter. — Ich warf den Morgenrock über und öffnete die Tür, ohne recht zu wissen, was ich tat. Stankovic war fertig angezogen, trug aber überm Anzug einen langen Hausrock.

„Ich — ich habe mich sehr zu entschuldigen für — für das — gestern abend,“ begann er eintretend. „Ich muß von Sinnen gewesen sein; verzeihen Sie mir. Es soll nicht wieder vorkommen.“ Er streckte mir die Hand mit flehender Gebärde hin.

„Das freut mich, Herr Stankovic, das freut mich von ganzem Herzen.“ Ich ergriff seine Hand. „Sehen Sie, so ist es doch viel besser; bleiben wir Kameraden.“

Er küßte mir galant die Hand. — Und nun rasch, rasch! rief er dann. „Der Zug hält gleich! Zollunteruchung. Umsteigen!“

Ich verschwand im Waschraum und war in unglaublich kurzer Zeit fertig. Ins Abteil zurückgekehrt, fand ich Stankovic nicht mehr vor; in zwei Minuten war ich fertig angezogen, das gewöhnt man sich beim Tanz mit seinen knappen Pausen an. Trozdem guckten schon die russischen Zollbeamten herein, während ich die letzten Druckknöpfe schloß. Die Unteruchung war denkbar einfach; ein paar Fragen auf Deutsch oder in irgendeiner anderen Sprache — fertig.

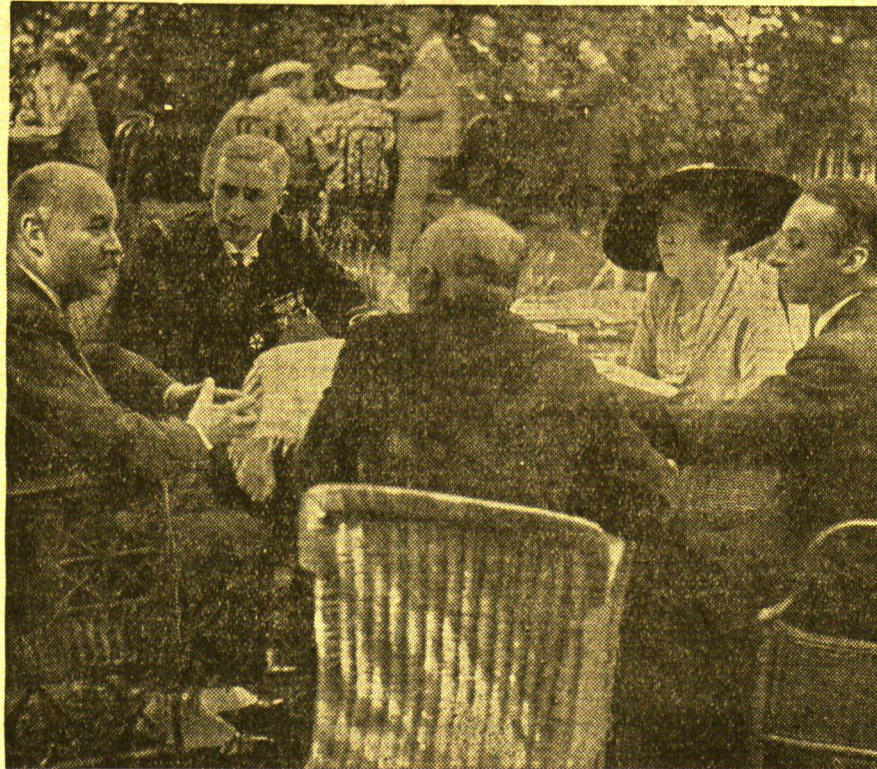
Dann hielt der Zug. — Chinesische Beamte kamen durch die Gänge. Einer mit einer schwarzen Brille trat in mein Abteil. „Bitte, die Koffer öffnen.“ Er sprach gebrochen englisch.

(Wird fortgesetzt.)



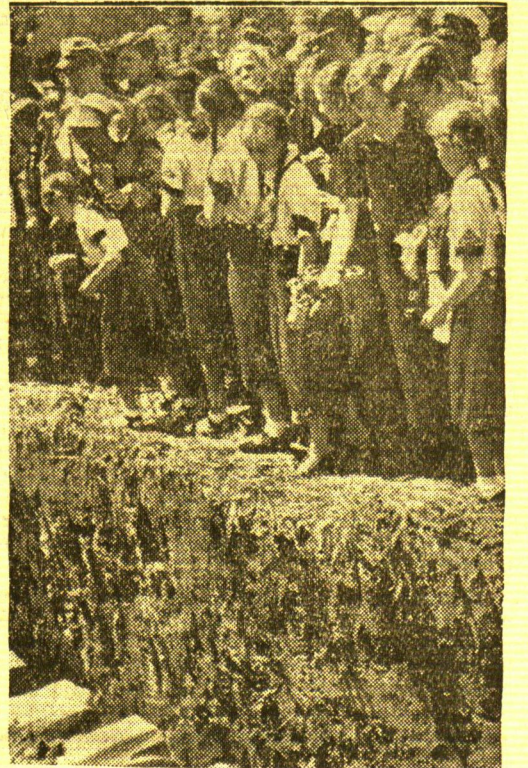
Reichsaussenminister Frhr. v. Neurath in Budapest

Nach einem Besuch in Jugoslawien und Bulgarien traf Reichsaussenminister Frhr. v. Neurath auf dem feierlich geschmückten Budapester Flugplatz ein, wo er von namhaften Vertretern der ungarischen Regierung herzlich empfangen wurde. Frhr. v. Neurath bei der Kranzniederlegung am Nationaldenkmal in Budapest.



Französische Marineoffiziere in Berlin

Der Kommandant und eine Reihe von Offizieren des in Kiel vor Anker liegenden französischen Schulkreuzers „Jeanne d'Arc“ stellten der Reichshauptstadt einen privaten Besuch ab und waren Gäste im Heim des französischen Marineattachés. Von links: Volschaffer François-Poncet, der dieser Tage seinen 50. Geburtstag feiert, der Kommandant des Schulkreuzers Kapitän zur See Lafram, Frau François-Poncet und ganz rechts Marineattachés Regattienkapitän Tacou



Die Befreiung der zehn Jungmadel in Rhodi

In Anwesenheit des Reichsjugendführers Balbur von Schirach wurden die zehn Jungmadel des BDM, die Opfer der Naturkatastrophe bei Godesheim, unter Teilnahme Tausender in Rhodi unter Kielburg beigesetzt. Sämtliche Dienststellen der Hitler-Jugend und der SS. hatten im ganzen Reiche die Flaggen auf Halbmast gesetzt.



Ein Ministerium auf dem Dampfer

Dr. Goebbels hatte dieser Tage das ganze Propagandaministerium, 750 Männer und Frauen, zu einer Havellfahrt eingegeben, die einen trüblichen Verlauf nahm — Der Dampfer mit Reichsminister Dr. Goebbels und seinen Gästen.



Russchen-Marathon in England

Unwäblich wird in England auf der Strecke von London nach Richmond ein Wettahren mit almodischen Russchen durchgeföhrt. So wie in vergangenen Zeiten raten die Russchen vierpännia durch die Landschaft. In diesem Jahr war auch ein weiblicher Russcher an dem Wettbewerh beteiligt. Man sieht ihn hier an der Spitze der Wagen vor der Abfahrt im Hyde-Park von London

Rechts: Italienische Jugend zu Besuch in Berlin

1200 Angehörige der „Academia Victoria del Foro Mussolini“, in der der Führernachwuchs für die italienische Jugendorganisation „Opera Nazionale Balilla“ herangebildet wird, traten zu einem mehrtägigen Besuch in der Reichshauptstadt ein. Hier sieht man die Jungmächtigen in ihrer schmucken Uniform nach ihrer Ankunft in Berlin.



# Tuchatschewski, der rote Napoleon

## Sein Aufstieg und sein Sturz

Paris, 16. Juni. Der Moskauer Sonderkorrespondent des „Petit Parisien“, Georges Luciani, hat in seinem Blatt folgendes interessante, charakteristische Bild des soeben hingerichteten Sowjetmarschalls Tuchatschewski entworfen: Seine starke Persönlichkeit hat auf alle Eindringlinge, die Gelegenheit zum Verkehr mit ihm hatten, insbesondere auf seine Mitgefingenen in Deutschland während des Weltkrieges, zahlreich sind die dem ganz ungewöhnlichen Schicksal dieses „roten Bonaparte“, wie manche Leute ihn einschätzen zu dürfen glauben, gewidmeten Skizzen.

Der im Jahre 1893 geborene Michel Tuchatschewski entstammt einer adeligen Familie. Sein Vater, ein reicher Grundbesitzer, hatte eine Italienerin geheiratet. Die Kinder des Ehepaars, fünf Töchter und drei Söhne, erhielten die innerhalb der russischen Aristokratie übliche Erziehung; sie sprachen französisch und italienisch, bevor sie etwas von der Sprache ihres Vaterlandes verstanden. Bis zuletzt sprach Tuchatschewski, obwohl es ihm an Übung gebrach, ein sehr korrektes Französisch, das er der alten Gouvernante seiner Kindheit verdankte, der er und seine Brüder einst so manchen Posten spielten. Die drei Brüder Tuchatschewski wandten sich dem Waffenhandwerk zu und wurden Offiziere in der Roten Armee. Michel Nikolajewitsch durchlief die Kadettenschule und schloß 1914 mit 21 Jahren eben seine Studien am Alexander-College ab, als der Krieg ausbrach. Er wurde als Unterleutnant an die Front geschickt.

Im Jahre 1915 geriet Tuchatschewski in deutsche Kriegsgefangenschaft. Er entweicht aus dem Lager von Straßburg in Pommern und gelangt schwimmend auf die Insel Rügen; doch er wird ergriffen und nach Küstrin verbracht. Er reist nochmals aus, aber dieser Versuch scheitert wie der erste, und er wird in der bayerischen Festung Ingolstadt eingesperrt. Im November 1918 dort angekommen, mußte er bis im August 1917 verbleiben, während er immer auf eine neue Flucht sann, die dort überaus schwer war. In Ingolstadt lernten ihn mehrere französische Offiziere kennen, die dann ihre Erinnerungen an den jungen Unterleutnant erzählten, dessen Reden nichts Banales an sich hatten. Er liebte es, seine Verehrung für den slavischen Kriegsgott Perun zur Schau zu tragen, und schimpfte über den heiligen Wladimir, dem er es zum Vorwurf machte, daß er seinem Vaterlande das Evangelium gebracht. Er erklärte nämlich seinen Absichten vor der Moral von Sklaven, vor den Sozialisten, den Juden und den Christen. Er hegte bloß Bewunderung für die großen Persönlichkeiten der Geschichte: Peter der Große, Katharina II., Napoleon, für alle, die im Laufe der Jahrhunderte die landläufigen Ansichten des Pöbels mit Füßen getreten und die Massen unterjocht hatten. Er will an die erste Stelle gelangen, er dürstet nach Heldentum. Ihn eckelt vor der Mittelmäßigkeit. Er hat am meisten Angst vor einer düstern und platten, stillen und einschlafenden Karriere in einer kleinen Provinzgarison.

Die deutschen Zeitungen bringen nach Ingolstadt die Kunde vom Ausbruch der Februarrevolution. Tuchatschewski brennt vor Begierde, entgegen zu können. Die Hoffnung auf Beteiligung an großen Ereignissen macht ihn fiebern. Was für eine prächtige Gelegenheit böte ihm eine Revolution, mit 25 Jahren General zu werden! Im Gehirn spielen ihm Goethe und Bonaparte als Vorbilder. Endlich gelangt ihm dank einem geschickt vorgebrachten Vorwand die Flucht. Er gelangt an die Schweizer Grenze, und in Bern gewährt ihm der russische Konsul die Mittel, daß er in die Heimat zurückkehren kann. Ueber Frankreich, England, Skandinavien, Finnland gelangt er wieder nach Petersburg. Es war im Oktober 1917. Eben war der bolschewistische Staatsstreich ausgebrochen, es wurde noch in den Straßen gekämpft. Michel Tuchatschewski befindet sich keinen Augenblick. Er hatte es Kerenski zum Vorwurf gemacht, daß dieser sich nicht mittelst des Terrors durchgesetzt und daß er sich mit konstitutionellen Bedenken geplagt hatte. Er tritt in die Reihen der Bolschewiki, die eben siegreich geblieben sind, und nimmt Dienst in der Roten Armee. Der Volkskommissar für den Krieg Trotski überträgt ihm das Kommando einer Kompanie. Im Jahre 1918 wird der Aristokrat Tuchatschewski, der in seinem Sinnen und Denken sich schon lange unter die rote Fahne gestellt, Mitglied der Bolschewistischen Partei. Er steigt im Sturmschritt die Stufen der militärischen Hierarchie hinauf, erhält das Kommando der ersten Armee gegen die Tschechen, nimmt Simbirsk wieder, befehligt die fünfte Armee gegen Kollschak und beteiligt sich alsdann an der Vernichtung Denikins.

Tuchatschewskis Traum ist zum Teil Wirklichkeit geworden; mit 25 Jahren ist er General. Nun bietet sich eine neue Gelegenheit, Vorbeeren zu pflanzen und sich mit Ruhm zu bedecken. Im Mai 1920 bricht der Krieg mit Polen aus. Als Oberkommandierender an der Nordfront läßt Tuchatschewski seine Offensive gegen Warschau los. Wird er der rote Napoleon werden, der nach dem von ihm gewählten großen Vorbild die Ideen der russischen Revolution in alle Hauptstädte Europas bringt? „Im Westen“, sagt Tuchatschewski in einer Proklamation an seine Truppen, „entscheidet sich das Schicksal der Weltrevolution. Der Weg zum Weltbrand geht über die Weiche Polens“. Ueber Tuchatschewski sollte nicht wie Bonaparte Europa seinen Frieden aufzwingen. Wohl gelangte er an die Weichsel, aber in patriotischem Aufwallen wiesen die Polen mit französischer Hilfe den Angreifer ab, die roten Truppen mußten in aller Hast zurückweichen.

Dann kam der Friede. Tuchatschewski versteht hohe militärische Beschlüsse. Er ist Direktor der Kriegsschule, Kommandant der Gebiete Belorusslands, dann von Leninrad. Generalkommissar des Reiches, Mitarbeiter beim Volkskommissariat für Landesverteidigung. Schließlich erhält er im November 1935 zugleich mit Woroschilow, Jegorow, Blücher und Budjennu den Marschallstab. Er war damals einer der hauptsächlichsten Organisatoren der Roten Armee und genoss das Vertrauen Stalins. Mehrere Jahre hindurch war er eine der markantesten Persönlichkeiten der russischen Räterepublik. Er vertrat sein Land an den Völkerfestlichkeiten für den 20. Jahrestag der Revolution in Paris auf, wo er mit dem französischen Landesverteidigungsminister und mit General Gamelin Kontakt nahm.

Dann kam plötzlich der Sturz. Tuchatschewski

wird in die Strudel der Trotskistenwelle mitgerissen.

## Ein Armeebefehl Woroschilows

Berlin, 16. Juni. Einige Stunden nach der amtlichen Bestätigung der Urteilsvollstreckung gegen die acht Sowjetgeneräle wurde ein Armeebefehl des Kriegskommissars Woroschilow veröffentlicht, der noch einmal ausführlich auf den „Prozess“ zurückkommt. Woroschilow gibt darin bekannt, daß vom 1. bis 4. Juni ein Oberster Kriegsrat im Befehl der Regierungsmittglieder getagt habe. Auf der Sitzung des Kriegsrates wurde, so sagt Woroschilow, ein Vortrag angelesen und einer Erwägung unterzogen, über die durch das Innenkommissariat (die GPU) erfolgte Aufdeckung einer verätherischen, konterrevolutionären, militärischen Organisation, die eine lange Zeit bestanden und eine feige, destruktive Schändlings- und Spionentätigkeit in der Roten Armee durchgeführt hat.

Jetzt, nachdem die „Verräter“ erschossen seien, könne die rote Armee, so heißt es in dem Armeebefehl weiter, wieder „erleichtert aufatmen“. Woroschilow zählt die hingerichteten Generale zu den bereits früher durch den „schonungslosen Urteilspruch des proletarischen Gerichts“ erschossenen „Schuften aus der Bande Sinowjew-Kamenew-Trotski“. Einleitend der Pläne der Hingerichteten wiederholt Woroschilow die bereits aus der Anklage und aus dem Urteil bekannten Anschuldigungen: „Das Endziel dieser Bande war“, so heißt es in dem Armeebefehl, „um jeden Preis und mit allen Mitteln das Sowjetregime in unserm Land zu liquidieren, die Sowjetunion zu vernichten und in der Sowjetunion das Joch der Gutshäuser und Fabrikanten wieder herzustellen.“ Was die Mittel anbelangt, mit denen die Verräter diese Ziele zu erreichen versucht haben sollen, so übertreffen die Behauptungen des Armeebefehls noch bei weitem die abenteuerlichsten Anlagpunkte: Die Erschossenen hätten die Ermordung der Leiter der bolschewistischen Partei und der Sowjetregierung vorbereitet, sie hätten ferner „alle nur mögliche schändliche Schändlingsarbeit in Wirtschaft und Landesverteidigung getrieben“, sie hätten „die Macht der roten Armee zu untergraben und deren Niederlage im künftigen Krieg vorzubereiten versucht“. Ferner hätten die Verräter „den Feinden der Sowjetunion“ militärische Geheimnisse „verkauft“ und überhaupt alles getan, „um den Ueberfall des äußeren Feindes auf die Sowjetunion zu beschleunigen“. Für den Kriegsfall hätten sie geplant, „durch direkten Verrat und durch Sabotage der technischen und materiellen Versorgung der Front die Niederlage der Sowjetunion zu erreichen und die Sowjetunion zu stützen.“

## Die Rolle Jeschows

Berlin, 16. Juni. „Dt-Express“ meldet: Die große Rolle, die der neue Chef der GPU Jeschow bei der Vorbereitung des Schlags gegen Tuchatschewski und Genossen wird immer deutlicher. Nach dem Sturz Jagodas hat Jeschow als sein Nachfolger offenbar sofort eine besonders emsige Tätigkeit des nunmehr ihm anvertrauten Apparates entfaltet, wobei Mithrasen und Ehrgeiz gleichermaßen die Triebfedern gewesen sein dürften. Er hat dann,

als seine Spürhunde auf die ersten Spuren eines gegen Stalin gerichteten Komplotts stehen, vermutlich von diesem selbst alsbald Richtlinien für die weiteren Maßnahmen erteilt und erhalten. Die Tätigkeit der GPU ging dann weiter bis zu einer Sitzung des Obersten Kriegsrates, in der der Kriegskommissar und andere Mitglieder der Sowjetregierung, zu denen natürlich auch Jeschow hinzugezogen war. Seine Rolle wird denn auch jetzt in der Sowjetpresse stark unterstrichen.

Die halbamtliche polnische Agentur „Iskra“ bringt zu den Drahtmeldungen über die Moskauer Vorgänge einen Kommentar, in welchem hervorgehoben wird, daß nach dem Fall Jagoda und der „Säuberung“ der politischen Polizei der Sowjetunion nunmehr eine Reihe ähnlicher Maßnahmen in der Roten Armee begonnen habe. Bei der Anklage gegen Tuchatschewski und Genossen handele es sich nur um Vorwände, um den Machtkampf zu verschleiern, der zwischen Stalin und einer Gruppe von einflussreichen Persönlichkeiten vor sich gehe, die nicht einfach seine Untertanen und immer gefügigen Werkzeuge sein wollten. Die Hauptgründe des Kommunismus und sein Endziel die Weltrevolution, würden durch diese blutigen Auseinandersetzungen nicht berührt, es handle sich vielmehr um einen Streit einzelner Persönlichkeiten über die anzuwendenden Methoden.

## England und die Vorgänge in Sowjetrußland

London, 16. Juni.

„United Press“ meldet: Die Welle von Verhaftungen, Amtsenthebungen und Hinrichtungen, die augenblicklich über Sowjetrußland dahingehet, läßt das Ansehen und die Unterstützung, die Sowjetrußland bei einem Teil der englischen Öffentlichkeit bisher fand, stark schwinden. Auch die russische Polarexpedition, die hier ein ziemlich großes Interesse gefunden hatte, kann diese Entwicklung nicht aufhalten. Unstehende Kreise glauben, daß Sowjetrußland in wenigen Tagen mehr Freunde verloren hat, als es vorher in Jahren zu gewinnen vermochte. Die Ernüchterung ist besonders stark bei den Linken, die fest an den Fortschritt und die modernen Grundzüge sowohl in der Regierung, als auch in der Wirtschaftsführung der Sowjetunion geglaubt hatten. Die kürzlichen Ereignisse haben den Glauben an beide erschüttert. Niemand in England wird behaupten, er begriffe die Vorgänge in Moskau. Aber alle Erklärungen, die man wenigstens versuchsweise gibt, sprechen durchweg gegen Sowjetrußland. Schenke man, so wird erklärt, der offiziellen Kommentierung der Verhaftungen und Amtsenthebungen Glauben, so wäre also anzunehmen, daß tatsächlich eine Reihe eingeschriebener Parteimitglieder, unter ihnen viele Angehörige der „alten Garde“ Gelber vom Ausland angenommen und Landesverrat betrieben habe. Es wäre also nach den Worten eines sehr bekannten Kommentators „Rußland nach nahezu 20 Jahren bolschewistischer Herrschaft korrupter und betrügerischer geworden, als es je ein Staat in der Geschichte war“. Darüber hinaus fragt man sich, wie gänzlich unfähig und unverantwortlich die führenden Männer und die Partei sein müssen, wenn monate- und jahrelang all diese Dinge unaufgedeckt vor sich gehen konnten. Nicht weniger verwirrt worden ist die öffentliche Meinung Englands durch die täglichen Sowjetmeldungen über Unregelmäßigkeiten und Mißstände in der Industrie, denen noch vor einigen Monaten nicht endenwollende Lobeserhebungen über neue Errungenschaften in den Sowjetfabriken, über die Leistungsfähigkeit und Produktionskraft der Sowjetindustrie vorangegangen waren.

In manchen englischen Kreisen glaubt man, daß es sich bei den gegenwärtigen Vorgängen lediglich um Machtkämpfe zwischen verschiedenen Claqueurs handelt, die durch ernste politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten verhärtet worden sind. Man fügt hinzu, daß — wenn diese Annahme den Tatsachen entspreche — wenig von der oft gepriesenen Freiheit, Toleranz und Demokratie im bolschewistischen Rußland übrig bleibe.

„Verlangt man von uns, weiterhin zu glauben, daß der Kommunismus den Weg zu Fortschritt und Glück weise?“, so fragt der sozialistische „Daily Herald“. Das Blatt, das bei einer Auflage von weit über zwei Millionen Stück großen Einfluß auf die englischen Linkskreise genießt, weist darauf hin, daß von den Sowjetpolitikern, die zurzeit von Benetns Tod dem Zentralkomitee der kommunistischen Partei Sowjetrußlands angehören, nicht ein einziger mehr im Amt sei. Sie alle seien inwärtigen entweder erschossen, verbannt oder gefangen gesetzt worden. „Es ist eine traurige Tatsache“, so fügt der „Daily Herald“ hinzu, „daß in Sowjetrußland mehr Hinrichtungen, politische Verhaftungen, Amtsenthebungen und Degradierungen vorgenommen worden sind, als in irgendeinem anderen Land der Erde.“

London, 16. Juni. Nach dem Bericht eines Sonderkorrespondenten der „Daily Mail“ sollen in Moskau, Gorki und anderen Städten die Hauptquartiere der GPU von erbitterten Volksmassen gestürmt worden sein. Massenverhaftungen und Hinrichtungen, Aufstände und Streiks seien an der Tagesordnung. „Ich bin nicht in der Lage, diese plötzliche militärische Explosion zu erklären“, berichtet der Moskauer Vertreter des „Daily Telegraph“ seinem Blatt. „Nehulich geben alle diejenigen, die heute über Sowjetrußland schreiben, zu, daß sie in Bezug auf die Bewegungen Stalins im Dunkeln tappen. Den größten Anlaß findet die Erklärung, daß persönliche Eifersüchteleien, die dann zu Gruppenbildungen führten, den Anlaß zu dem Mordprozess gegeben haben. Was Woroschilow betrifft, so weist die „Times“ in Gemeinschaft mit anderen Zeitungen darauf hin, daß vielleicht Woroschilow selbst das nächste Opfer Stalins sein werde. Der Korrespondent der „Daily Mail“ berichtet von einer scharfen Auseinandersetzung zwischen Stalin und Blücher. Als Blücher im Verlauf eines Wortwechsels Stalin seiner Loyalität versicherte, habe dieser ihn aufgefordert, seine Treue dadurch zu beweisen, daß er über Tuchatschewski zu Gericht sitze. Dies habe Blücher dann auch getan. „Sunday Express“ berichtet: In Moskau und Leningrad seien die Straßen mit Aufrufen gepflastert gewesen, auf denen die Worte „Mache für Tuchatschewski!“ geandert hätten. Niemand habe es jedoch gewagt, diese Plakate anzufassen, bis Polizei sie beseitigt habe.

## Frau Litwinow verhaftet?

Paris, 16. Juni. Dem „Petit Parisien“ wird aus Moskau berichtet, daß der Stellvertretende Volkskommissar für Inneres, Agrarwesen, die rechte Hand des früheren Leiters der GPU, Jagoda, seiner Aemter entbunden und auf einen untergeordneten Posten in Saratow an der Wolga strafverlegt worden sei. Auch der zweite Mitarbeiter Jagodas in der GPU, Profkoff, habe seine Aemter niederlegen müssen. Es geht das Gerücht, daß er verhaftet worden sei. Das Blatt veröffentlicht weiter eine Meldung, in welcher es heißt, daß Frau von Litwinowa, die Gattin des Volkskommissars für Auswärtiges, laut Gerüchten aus Moskau vor einigen Tagen verhaftet worden sei.

# Fünf Millionen Wohnungen werden in Deutschland gebaut

### Der Rechenschaftsbericht des R. d. F. - Werkes

Hamburg, 16. Juni. In Hamburg hat Reichsorganisationsleiter Dr. Ley folgende Ausführungen über Zukunftsaufgaben der R. d. F. gemacht: „Es wird in Deutschland den ungelerten Arbeiter in Zukunft nicht mehr geben. Wir müssen den deutschen Menschen zum besten Facharbeiter, den es geben kann, erziehen. Wir werden ihm auch gesunde Wohnungen geben. Die Deutsche Arbeitsfront hat in den letzten Jahren 200 000 Wohnungen gebaut und allein in diesem Jahr werden 100 000 Wohnungen errichtet. Aber der große Plan wird noch kommen. Wir wollen nach dem Willen des Führers fünf Millionen Wohnungen bauen. Wir haben es unternehmen, jeden Deutschen einmal im Jahr durch einen Arzt untersuchen zu lassen. Wir werden auch den Volkswagen schaffen. Allein in den nächsten zwei Jahren baut die Deutsche Arbeitsfront Erholungsheime, Seebäder, Schiffe, im ganzen für 174 Millionen Mark.“

Den Rechenschaftsbericht über die Entwicklung des R.d.F.-Werkes im vergangenen Jahr hatte vorher Reichsorganisationsleiter Dreßler-Andres erstattet. Er wies einleitend darauf hin, daß die Hebung des Lebensstandards der breiten Masse durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einzig dastehend in der deutschen Geschichte sei. R.d.F. sei geradezu der Ausdruck des Lebensgefühls im neuen Deutschland. Dreßler-Andres schilderte darauf die Leistungen der einzelnen Aemter der NSG. „Kraft durch Freude“ und führte dazu im einzelnen folgenden aus:

„Amt „Reisen, Wandern und Urlaub“: Dem Stapellauf des ersten Arbeiterdampfers „Wilhelm Gustloff“ wird in wenigen Monaten der Stapellauf des zweiten Schiffes von 26 000 Tonnen Größe folgen. Im folgenden Winter wird die gesamte R.d.F.-Flotte zu großen Mittelmeerfahrten eingesetzt werden. Deutschen Arbeitern wird das gewaltige Erlebnis eines Besuches von Venedig, Neapel und dem einzigen Rom vermittelt. 1940 wird die gesamte R.d.F.-Flotte eine Weltreise zu den Olympischen Spielen in Tokio unternehmen. 11 Millionen R.d.F.-Fahrer sind bis jetzt zu Lande in die Ferien gefahren, davon 1936 allein 400 000 an den Rhein.“

„Amt „Freizeitabend“: Der Arbeiter wird in direkte Beziehungen und zur Mitarbeit auf allen Gebieten der Kunst gebracht. An den fünf Theatern des Volkes, die von R.d.F. unterstützt werden, und in Zusammenarbeit mit anderen Bühnen sind 1936 rund 4 1/2 Millionen Menschen in R.d.F.-Auführungen geführt worden. 1936 zählten ersteklassige Konzerte weit über 1 1/2 Millionen Teilnehmer. Insgesamt wurden bisher 185 000 Veranstaltungsaunen mit einer Besucherzahl von 64 Millionen Menschen durchgeführt.“

„Amt „Deutsches Volkswirtschaftswerk“: Das im Juni 1936 geschaffene Amt unterhält 200 Volkswirtschaftsstätten der Arbeit im ganzen Reich. Es wurden 7 1/2 Millionen Volksgenossen betreut. Ihm fällt die Aufgabe zu, die Menschen in ihrer freien Zeit zu betreuen, die in ihrem Streben nach neuen Erkenntnissen auf allen Gebieten des Wissens eine sinnvolle Freizeitgestaltung erwarten.“

„Amt „Schönheit der Arbeit“: Im Jahr 1936 wurden 6185 Betriebe verbessert, wobei die aufgewandten Kosten auf 80 Millionen gesenkt werden konnten, da die größten Mißstände in den Betrieben bereits in den vorausgegangenen Jahren beseitigt worden sind.“

Schließlich erwähnte Reichsorganisationsleiter Dreßler-Andres noch, daß die Aktion „Dorfverschönerung“ sich bereits auf 3000 Dörfer erstreckt, und daß die Arbeit des Sportamtes besonders in der Durchführung von Betriebssport liege. Die Verleihung des Titels „NS.-Musterbetrieb“ werde im wesentlichen auch abhängig sein von der vorbildlichen Förderung des Betriebssports.

## Nur noch 776 000 Arbeitslose

Berlin, 16. Juni. Der starke Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland im Monat April, der zum erstenmal zum Absinken der Arbeitslosen-Aemter unter eine Million führte, hat sich im Monat Mai in starkem Ausmaß fortgesetzt. Die Arbeitslosen-Aemter sank um weitere 189 000 auf 776 000. Seit Februar d. J., also in einem Zeitraum von nur vier Monaten, hat die Zunahme der Beschäftigung damit eine Höhe von über zwei Millionen erreicht. Dies zeigt am besten, wie stark der Arbeitssektor zur Zeit angespannt ist.

Von den 776 000 Arbeitslosen sind 192 000 nicht voll einsatzfähig. Eine weitere erhebliche Zahl umfasst die Arbeitslosen, die wegen Wechsels ihres Arbeitsplatzes kurzfristig beim Arbeitsamt gemeldet sind und am Stichtag als Arbeitslose nicht erfasst werden. Diese Arbeitslosen sind es beim Arbeitssektor immer geben, ohne daß man sie als echte Arbeitslose anprechen kann. Ihre Zahl kann beim gegenwärtigen Stand der Beschäftigung auf etwa 200 000 geschätzt werden. In den von 384 000 voll einsatzfähigen Arbeitslosen kommen 270 000 Arbeitslose wegen Ortsgebundenheit (Familie, eigenes Heim) nur für den Einlass am Wohnort in Frage. Diese Wohnorte sind aber überwiegend die noch stärker belasteten Großstädte und Industriegebiete.

Der Berufstätigkeit nach entfällt ein großer Teil dieser Arbeitslosen auf Berufe, in denen kein Mangel an Arbeitskräften herrscht. Rund 114 000

Arbeitslose stehen also tatsächlich noch für den zwischenzeitlichen Anstieg zur Verfügung. Sie stellen die bewegliche Reserve dar, auf die in den nächsten Wochen nun am stärksten zurückgegriffen wird.

## Deutsche Spareinlagen um 13 Milliarden gestiegen

Erfurt, 16. Juni. Der Reichsminister der Finanzen Graf Schwerin-Krosigk sprach in Erfurt vor den Teilnehmern des Mitteldeutschen Sparkassentages. Der Minister hob die Bedeutung der Kapitalbildung durch die Sparkassen hervor, die hierbei durch das Ansammeln gerade der kleinen und kleinsten Spareinlagen in besonders starkem Maße beteiligt sind. Das Anwachsen der Spareinlagen bei den Sparkassen von 1 1/2 Milliarden Reichsmark im Jahre 1925 auf 14 1/2 Milliarden Reichsmark zu Beginn des Jahres 1937 kennzeichnen die volkswirtschaftliche Bedeutung der Sparkassen. Für deutsche Verhältnisse sei zur Zeit die Sparkapitalbildung das Vordringliche. Um so wichtiger sei aber auch, daß der Sparer die absolute Gewissheit habe, daß seine Spargroschen sich nicht wieder, wie in den unseligen Nachkriegsjahren, entwerteten würden.

## Zwischen Berlin-Paris

Berlin, 16. Juni. (Gta.) Am Dienstag wurde die zweite Luftverkehrsstrecke Berlin-Paris eröffnet. Die Maschine verließ morgens um 7.40 Uhr Berlin, traf um 9.50 in Frankfurt a. M. ein, flog 20 Minuten später weiter und erreichte um 12.35 Uhr den Pariser Flughafen Le Bourget. Das Gegenflugzeug dieser Strecke verließ Paris um 8 Uhr und war um 12.20 Uhr in Berlin.

## Röln-Newport in fünf Tagen

Beschleunigung des Transatlantikerkehrs  
Bremen, 16. Juni. Die Schnellbomber „Bremen“ und „Europa“ des Norddeutschen Lloyd berühren auf ihrem Aus- und Einreisen zwischen Bremen und Newport den französischen Kanalhafen Cherbourg, wo sie zur Beförderung eiliger Post von den Flugzeugen der Deutschen Luftpost rechtzeitig erreicht werden. Diese bewährte postalische Verbindung ist nunmehr auch auf den Reisendenverkehr nach und von Newport unter Benützung der genannten Lloyd-Schnellbomber ausgedehnt worden. Fortab werden im Flugzeug-Anschlußdienst Röln-Cherbourg und umgekehrt Fahrgastmaschinen beschickt, deren jede 14 Fahrgäste und 30 bis 40 Kilogramm Gepäck je Flugtag zu befördern vermag. Die Strecke Röln-Newport oder umgekehrt kann auf diese Weise in nur fünf Tagen zurückgelegt werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeier Dampfboot Aktiengesellschaft, Hauptgeschäftsstelle und verantwortliche für Politik, Handel und Fournalton Martin Kallies, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Am 15. Juni rief Gott plötzlich unsern guten, treu-sorgenden Vater, Schwiegervater, Grossvater, meinen lieben Bruder, Schwager und Onkel

Konsistorialrat

# Hugo Reidys

im 68. Lebensjahre zu sich.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

## Gotfried Reidys

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 18. Juni, 8 Uhr, von der Jakobuskirche aus statt.

**Särge**  
 mit Ausstattung + Erledigung  
 sämtl. Formalitäten +  
 Stellung von Fuhrwerk  
 Tel.: 3123  
**Pierach, Kundt & Co.**  
 Memel, an der Börsenbrücke

Ab Mittwoch  
 5 und 8 1/2 Uhr  
**billige Volkspreise**  
**Truxa**  
 Regie: H. Zer'ott, Musik: L. Leux  
 mit La Jana, E. Stelzer  
**Weltstadt-Variete**  
 im Lichtspielhaus  
**Beiprogramm**

Mittwoch z. letzt.  
 Male 6 und 8 1/2  
**Billiger Volkstag**  
 Der neue deutschspr. Tonfilm  
**Prisoner**  
 Beiprogr. Krönungsfest in London

**Opekta**  
 für Marmeladen und Gelees  
 frisch eingetroffen  
**Sanitas-Drogerie**  
 Friedrich-Wilhelm-Strasse 11

**eröffnet**  
**Börsenstrasse 10/11**  
**Damen- u. Herren-Spezial-Geschäft**  
 und erlaubt sich anzubieten:

|                         |                          |                         |
|-------------------------|--------------------------|-------------------------|
| FUER DIE<br><b>DAME</b> | FUER DEN<br><b>HERRN</b> | FUER DAS<br><b>KIND</b> |
| SEIDENWÄSCHE            | OBERTHEMDEN              | BABY-AUS-               |
| SCHLAFANZÜGE            | UNTERWÄSCHE              | STATTUNGEN              |
| NACHTHEMDEN             | SCHLAFANZÜGE             | WÄSCHE                  |
| STRÜMPFE                | KRAWATTEN                | SPORTHEMDEN             |
| SCHÜRZEN                | KRAWATTEN                | SÜCKCHEN                |
| FASCHENTÜCHER           | SOCKEN                   | GÜRTEL ETC.             |

**"Leco"**  
**Ihr Reserve-Wäscheschrank**  
**Börsenstrasse 10/11 - Telefon 2064**

**Nachruf**  
 Am 12. Juni 1937 verstarb unser  
 treues und langjähriges Mitglied,  
 der Kollege  
**Johann Schneideries**  
 Wir werden seine Treue zum  
 Verbands nie vergessen.  
 Ehre seinem Andenken!  
**Verband der Gemeinde- u. Staatsarbeiter**  
 Das Begräbnis findet am Mitt-  
 woch, d. 16. Juni, nachm. 3 Uhr,  
 von der Städt. Friedhofskapelle  
 aus statt. Die Kollegen versam-  
 meln sich zum Abholen des Ban-  
 ners beim Vorsitzenden, Park-  
 strasse 1. (6814)

**Lehrerverein**  
**Memel**  
**Sigung**  
 Sonnabend, d. 19.  
 d. Mts., nachmittags  
 3 Uhr, **Fischers**  
 Weinstuben.  
**Tagesordnung:**  
 1. Vortrag: Geolo-  
 gischer Aufbau des  
 Memelgebiets  
 2. Berichte  
 3. Mitteltunnen

**Malerarbeit**  
 wird fachmännisch u.  
 billig ausgeführt. Zu-  
 schrift. unt. 4447 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Grundstücks-**  
**markt**  
 Suche kleines  
**Mühlgrundstück**  
 z. kaufen oder Land  
 in einer Gegend, wo  
 eine Mühle steht. In-  
 geb. postlagernd Boz  
 gegen unt. L J 30

**Kaufgesuche**  
**Bier-Abfüllapparat**  
 gut erhalten, zu kau-  
 fen. Zuschr. mit  
 näheren Angaben u.  
 Preis unter 4446 a.  
 die Abfertigungsst.  
 d. Bl. erbeten.

**1-2 Fotosläufer**  
 ca. 30 m lang, 1 m  
 breit, zu kaufen gel.  
 Zuschriften u. 4455  
 an die Abfertigungs-  
 stelle d. Bl.

**Heute Wiedereröffnung**  
**meiner völlig modernisierten**  
**und erweiterten Verkaufs-**  
**räumlichkeiten**  
 Das gute Neue verbindet sich mit dem guten  
 Alten.  
 Nach wie vor in reichhaltigster Auswahl und bewährter  
 Güte Kaffee- und Teegebäck, Torten, Dessertstücke,  
 Baumkuchen etc.  
 Eis in jeder Geschmacksrichtung, Eisbomben zur  
 Lieferung ins Haus • Konfitüren, Bonbonnièren  
 nur eigener Herstellung, stets frisch.  
**Konditorei Neumann**  
 Schuhstrasse 10/11 Filiale: Libauer Straße 22

**Erziehbares**  
**Rinderfräulein**  
 für 4 Jähr. Kind gel.  
 Zu erfragen an den  
 Schaltern d. Blattes.  
**Mädchen**  
 zur Aufwartung gel.  
 Libauer Platz 7 e  
 unten links  
**Mädchen**  
 für größeren Guts-  
 schaftshaus gelucht.  
 Stadtplatz Lützenhof  
 bei Blask  
 Zuverlässiges, jung.,  
 schulentlassenes  
**Mädchen**  
 für kl. Haushalt zur  
 Aufwartung gelucht.  
 Zu erfragen an den  
 Schaltern d. Bl. Blatt.  
**Stellen-Gesuche**  
**Diplom Kaufmann**  
 31 Jahre alt, Abso-  
 lvent der Wiener  
 "Hochschule f. Welt-  
 handel", sucht Be-  
 schäftigung im Kontor  
 oder als Verwalter.  
 Zuschriften an:  
**Berkowits**  
 Memel, Werststr. 1  
 für L. V.  
 Suche von sof. oder  
 später Stelle als  
**Chauffeur**  
 oder nehme auch  
 Wagen in Pflege.  
 Zuschrift. u. 4444 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Gleichstrom-Motor**  
 440/500 Volt 7-10 PS, 1.600-1.800  
 Touren, zu kaufen gelucht. Zuschr.  
 unter 4441 an die Abfertigungsstelle  
 dieses Blattes. (6809)

**Sep. möbl. Zimmer**  
 zu vermieten.  
**Laurat**  
 Fischerstraße 8

**Mietsgesuche**  
 Jg. Mann sucht v.  
 sofort kl.  
**möbl. Zimmer**  
 oder Schlafstelle  
 Nähe Holststr. Zu-  
 schrift. unt. 4450 an d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Postbeamter sucht v.**  
 sofort  
**leeres Zimmer**  
 Zuschrift. u. 4443 a. d.  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Wertstatt**  
 zum 1. 7. zu mieten  
 gelucht. Zuschr. u.  
 4435 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Alter Sandkrug**  
 Jeden Mittwoch  
**Operetten- u. Tanz-Musik**  
**Kapelle Pfeiffer**

**Café „Metropol“**  
 Libauer Straße 42 Telefon 4425  
**Täglich!**  
 Ganz neu sind die Finnischen Tänzerinnen  
**„Duo Maskotte“**  
 und die Solo-Tänzerinnen „All-Jenny“  
 Eintritt frei.

**Strandhofen**  
 besonders große Auswahl, moderne  
 Farben  
 Mt 29.- 24.50 16.50 12.50  
**E. Millner, Fleischnäherin.**

**Torfstreu- u. Torfsireu**  
 liefert  
**billige**  
**trockene**  
 Verkauf Memel:  
**Kurschat, Neuer Markt 3**  
**Pfeiffer, Libauer Straße 9**  
**Schrolowitz, Friedrich-Wilh.-Straße 9**

  
**Victoria**  
 „Fahrmeister“, die vollendete  
 Tourenmaschine.  
 Einige der vielen Vorzüge sind:  
 In Oel laufende Doublekette,  
 Doppelfederschwingsattel, auf je-  
 des Körpergewicht einstellbar,  
 Motorseiten verkleidet,  
 Vollkommen geräuschloser Lauf.  
 Größte Zuverlässigkeit, weil 36jäh-  
 rige Erfahrung im Kraftradbau.  
 Radio- und Fahrradhaus  
**H. Jagst**  
 Friedr.-Wilh.-Straße 14/15.

**Zwangs-**  
**versteigerung**  
 Am Donnerstag,  
 dem 17. Juni 1937,  
 werde ich  
 1. um 8 Uhr in  
 meinem Büro  
 1. Radioapparat  
 Mendel  
 2. um 10 Uhr vorm.  
 bei  
 1. Kleiderschrank  
 öffentl. meistbietend  
 gegen Barzahlung  
 versteigern.  
**Fischer, Gerichts-**  
**vollzieher in Memel,**  
 Hugo-Scheu-Str. 9.

Sonnabend, den  
 19. 6., 3 Uhr nachm.  
 verpachte 31 Morg.  
 gutes  
**Wiesenras**  
 Sammelplatz Flieger-  
 schuppen Rumpisch-  
 Schmel.  
 Der Bevollmächt.

**Verkäufe**  
**Brennholz**  
 Kloben od. kleingem.  
 mit Anfuhr liefert  
**G. Ruppel, Tel. 2970**  
 Dar.-u. Giren-Str. 17

**Stellen-Angebote**  
 Ein jüngerer  
**Graveurhilfe**  
**und Lehrling**  
 können sich von sof.  
 melden.  
 Friseurmeister  
**W. Leinert**  
 Holzstraße 10

**Jüngerer**  
**Schmiedegelle**  
 kann sofort eintreten.  
**W. Eichholz**  
 Schmiedemeister  
 Werststr. 13

**Bädergehilfe**  
 melde sich  
 Jungfernstraße 7

**Arbeitsburde**  
 kann sich melden.  
 Zu erfragen an den  
 Schaltern d. Blattes.  
 Dasselbit 4 rähriger  
**Handwagen** zu ver-  
 kaufen.

**Jg. Aufwärterin**  
 von sofort gelucht  
 Libauer Platz 7 e  
 1 Tr. r.

**„Turmac“**  
 ist eine neue **Goldmundstück-Zigarette**, hergestellt aus den  
 erlesensten orientalischen Tabaken

  
 Das zuverlässige  
**Foto-Material**  
 für den anspruchsvollen  
 Amateur  
 in allen Foto-Geschäften  
 wieder erhältlich

**Herren**  
 aller Berufsstände, die haupt- oder nebenberuflich für  
 führende deutsche Lebensversicherungsgesellschaft neue  
 Lebens-, Kinder- u. Versicherungen tätigen wollen,  
 allerorts im Memelgebiet bei hohem Verdienst ge-  
 sucht. Off. unter 4426 an die Abfertigungsstelle d. Bl.

**Verkäufe**  
**Verkäuferin**  
 u. **Mädchen**  
 von sofort gelucht.  
**Aeschlos**  
 Sandkrug  
 Verkehrshäuschen

**Vermietungen**  
 Somme, moderne  
**4-Zimmerwohn.**  
 mit Mädchenzimmer  
 im Zentrum Neu-  
 bau ab 1. Oktober  
 zu vermieten.  
 Zuschriften unt. 4451  
 an die Abfertigungs-  
 stelle d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
 mit sep. Eingang ab  
 1. 7. zu vermieten  
 Dar.-u. Giren-Str. 9  
 Hausbesitzer

**Möbl. Zimmer**  
 für die Saison zu  
 haben. Auskunft im  
 Verkehrshäuschen  
 Mellneraggen

**Möbl. Zimmer**  
 sep. Eing., v. 1. 7.  
 zu vermieten. Zuschr.  
 unter 4452 an die  
 Abfertigungsst. d. Bl.

**Möbl. Zimmer**  
 bei einer alleinsteh.  
 Dame in Schwarzort  
 zu vermieten.  
 Zu erfragen an den  
 Schaltern dieses Bl.

**Gut möbl. Zimmer**  
 zu vermieten  
 Montestraße 52

**Ist Ihnen etwas**  
**im Wege?**  
 will heißen:  
**Besitzen**  
**Sie etwas Ueberflüssiges?**  
 Eine Klein-Anzeige im  
 „Memeler Dampfboot“  
 befreit Sie davon  
 und bringt Ihnen  
 obendrein noch Geld

**Schmiedegesellen**  
 stellt von sofort ein  
**Karl Gellschat**  
 Hospitalstraße 6

**4-Zimmer-Wohnung**  
 mit Mädchenzimmer und Bad, neu renou-  
 viert. Ausblick Börsenbrücke, auch für  
 Bürozwede geeignet, sofort zu vermieten.  
 Zu erfragen an den Schaltern dieses Bl.

**Möbliertes Zimmer**  
 mit Küchenbenutzung von einer Dame mit  
 Kind für Juli und August gelucht. Zuschr.  
 u. 4449 an die Abfertigungsst. dieses Bl.

**Einfach möbl. Zimmer**  
 mit Küchenbenutzung, für 2 Personen für  
 Juli gelucht. Zuschriften unter 4448 an d.  
 Abfertigungsstelle dieses Blattes. (6827)

Ein gutgehendes  
**Trifotagen- und**  
**Kurzwarengeschäft**  
 in der Hauptstraße gelegen, zu übernehmen  
 oder ein dazu geeigneter Laden zu mieten  
 gelucht. Zuschriften unter 4453 an die Ab-  
 fertigungsstelle dieses Blattes erbeten.